17. Jahrgang — Donnerstag, den 13. Januar 1927 — Nr. 9

Grenzwarte

Tageblatt für das westliche Münsterland

Erscheint wöchentlich 6 mal. Täglich 8 Seiten. Publikationsorgan des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Verantwortlich für den allgem. Teil Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vormittags 10 Uhr, kleinere nachmittags 2 Uhr.

Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21.

Vertreter in Rhede: Bernhard Essing, Hohestraße, in Werth: Th. Parras, in Dingden: Wilh. Wiedenbrück, in Anholt: Robert Etzbach, in Suderwick: Tersteege-Hövener, in Borken: Joh. Bläser. — Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt.

Bezugspreis:
Durch Boten monatl. 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 M.

Fernruf 391. Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.
Postscheckkonto Dortmund No. 21 770.

Bisher noch kein Erfolg Dr. Curtius'.

Die Verhandlungen, die Dr. Curtius gestern mit verschiedenen Parteiführern gepflogen hat, dienten hauptsächlich zur Feststellung der Stellungnahme der einzelnen Parteien zu den augenblicklich im Vordergrund stehenden innen- und außenpolitischen Fragen Die „K. Z." weiß darüber zu melden: „Der Bayerischen Volkspartei lag selbstverständlich die Gestaltung des Finanzausgleichs besonders am Herzen; ihre Wünsche gehen einstweilen noch weit über die Grenzen dessen hinaus, was bei einem vernünftigen Vergleich mit dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei zu erzielen ist. Aehnliches gilt von den Ansprüchen der Wirtschaftspartei. Demokraten und Zentrum rücken die Fragen der Verfassung und der Außenpolitik in den Vordergrund; durch Rücksprache mit den Deutschnationalen stellte sich aber heraus, daß die Schwierigkeiten, die die Linkspresse in dieser Hinsicht sucht, nicht unüberwindlich sind, daß im Gegenteil die Deutschnationalen bereit sind, so weit entgegenzukommen, als sie einem Gewissenszwang nicht unterworfen werden. Die Deutschnationalen legen selbstverständlich Wert darauf, eine monarchistische Partei zu bleiben, sind aber damit einverstanden, daß ihre Minister, getreu dem Verfassungseid, den sie zu leisten haben, ihre ganze Arbeitskraft dem Staate in seiner heutigen Form widmen. Die abgeschlossenen außenpolitischen Verträge werden sie als verbindlich anerkennen und die Außenpolitik auf den bisherigen Grundlagen weiterführen, ohne damit ein Werturteil über die bisherige Außenpolitik abzugeben. Die Zentrumspartei, die heute ihren Fraktionsvorstand und für morgen ihre Fraktion nach dem Reichstag einberufen hat, wird in dieser Beziehung den Deutschnationalen bestimmte Forderungen unterbreiten, die in einer gemeinschaftlichen Besprechung zwischen Zentrum und Deutschnationalen durchberaten werden sollen."

Die Entscheidung des Zentrums ist noch nicht gefallen. Der Fraktionsvorstand hat in seiner gestrigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist sich darüber einig, daß der vorgeschlagenen Kabinettsbildung schwere außen- und innenpolitische Bedenken entgegenstehen. Einen Beschluß zu fassen, war der Vorstand nicht in der Lage, bevor er die Fraktion gehört hat."

Heute abend tritt die Zentrumsfraktion zusammen. Welchen Beschluß sie fassen wird, läßt sich schwer voraussehen. In der Partei kämpfen offenbar zwei Richtungen miteinander.

Was werden soll, wenn Dr. Curtius den Auftrag zur Bildung der Regierung an den Reichspräsidenten zurückgeben müßte, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Der Gedanke an eine Reichstagsauflösung wird zwar in solchen Fällen immer wieder erörtert, ob die Gefahr aber tatsächlich vorhanden ist, muß bezweifelt werden, da niemand sich über die Nutzlosigkeit von Neuwahren im unklaren ist. Vermutlich würde mithin der Versuch unternommen werden, eine Regierung zu bilden, die, statt wie Curtius plant, Brücken nach rechts zu schlagen, den Anschluß links sucht, wobei es zunächst offen gelassen werden mag, wer als Führer solcher Regierung ausersehen werden würde. Damit würde freilich dann die Frage der Reichswehr wieder in den Vordergrund treten, zumal ohnehin in der Zwischenzeit dafür gesorgt worden ist, daß dieses Problem nicht in Vergessenheit gerät. Ist doch gerade in diesen Tagen der demokratische Führer, der Abgeordnete Dr. Koch, mit einem offenen Brief an General Reinhardt in Kassel an die Oeffentlichkeit getreten, wobei Koch sich und seine Partei gegen die Angriffe verteidigte, gegen die Reichswehr Stimmung zu machen. Anlaß zu diesem Vorstoß Kochs bot ein Artikel des Generals Reinhardt über den Heeresersatz, der vor einiger Zeit in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" erschien und der sich dafür aussprach, es bei dem jetzigen Ersatzsystem bewenden zu lassen. Allerdings hat General Reinhardt in dem Artikel, der Herrn Koch so sehr mißfiel, unterstrichen, daß die Reichswehr verschlossen bleiben müsse „für fanatisierte Staatsverneiner von rechts und links".

Einem uns heute mittag zugegangenen Funkspruch zufolge fanden die angekündigten Besprechungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius mit den wirtschaftlichen und sozialen Verbänden und den Gewerkschaften über die wirtschaftliche und soziale Lage und ihre Zusammenhänge mit der Politik heute vormittag statt.

Die parlamentarischen Verhandlungen werden mit Rücksicht auf die heute abend stattfindende Fraktionssitzung des Zentrums heute nicht mehr fortgesetzt werden.

Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes.

Berlin, 12. Jan. (Radio) Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit: Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hielt heute mittag eine Sitzung ab, in der sie den Bericht des Parteivorstandes über die Lage entgegennahm. In der darauffolgenden Aussprache wurde völlige Einmütigkeit festgestellt.

Zaleskis Hetze.

Berlin, 12. Jan. (Radio) In politischen Kreisen Berlins begrüßt man es, daß die Reichsregierung sich endlich aufgerafft hat, in einem offiziellen Kommunique den provokatorischen Ausführungen des polnischen Außenministers Zaleski entgegenzutreten. Die Behauptungen Zaleskis, daß Polen das pazifistischste Land und der traditionelle Hort des Friedens sei, gewinne allein durch die Tatsache, daß 40 Prozent des polnischen Budgets für Heereszwecke ausgegeben werden, eine klassische Beleuchtung. Die auch in der polnischen Presse immer wieder aufgestellte Behauptung, daß die Erörterung der Notwendigkeit einer Revision der deutschen Ostgrenzen den europäischen Frieden bedrohe, stellt zudem die Tatsachen auf den Kopf. Daß die Verhältnisse im Osten durchaus revisionsbedürftig sind, ist bekannt. Ebenso aber dürfte auch dem polnischen Außenminister bekannt sein, daß die internationalen Verträge, die Deutschland abgeschlossen hat, eine gewaltsame Veränderung der Grenzen verhindern, darum aber keineswegs die Forderungen nach einer Revision verbieten. Im übrigen ist es auffällig, daß Polen sich jedes Mal einmengt, wenn die deutsch-französische Verständigung zur Debatte steht. Wenn sich der polnische Außenminister auch jetzt wieder, wo die Pariser Verhandlungen über die Restpunkte schweben, in derartig provokatorischer Weise betätigt, so macht er sich der Sabotage der deutsch-französischen Verständigung schuldig.

Reichstagspräsident Loebe zu der jüngsten Rede Zaleskis

Danzig, 12. Januar. (Radio.) Reichstagspräsident Loebe sprach gestern abend in Danzig über den österreichisch-deutschen Anschlußgedanken. Dem Vortrag wohnten u. a. der Präsident des Senates Dr. Sahm und der deutsche Generalkonsul Freiherr von Theermann bei. Loebe streifte auch die letzte Rede des polnischen Außenministers Zaleski und erklärte, wir in Deutschland ebenso wie auch sicher Sie hier in Danzig sind sehr verwundert über den ungemein drohenden Ton dieser Rede. Ich glaube, daß Deutschland dazu nicht den geringsten Anlaß gegeben hat. Ich kann nur sagen, daß solche drohenden Reden dem Gedanken des Friedens kaum dienen. Bei uns denkt kein Mensch an feindselige Handlungen gegen Polen, sondern wir sind überzeugt, daß im beiderseitigen Interesse die etwa vorhandenen strittigen Fragen auf friedlichem Wege ausgeglichen werden können.

Die Schweizer Presse gegen Zaleskis neueste Hetzrede

Genf, 12. Jan. (Radio) Die Genfer Morgenblätter geben die offiziöse Berliner Stellungnahme zu der letzten Rede des polnischen Außenministers Zaleski wieder und bezeichnen den Vorwurf, Deutschland habe sich schwerer Verstöße gegen den Völkerbundspakt schuldig gemacht, als ungewöhnliches Verhalten gegenüber einer im Völkerbund vertretenen Macht. Das „Berner Tageblatt" schreibt, man sollte meinen, daß es zu weit über die in Polen übliche Verdrehung hinausgehe, wenn man trotz des in Polnisch-Oberschlesien ausgeübten Terrors und der Weigerung, die Entscheidung Calonders zu achten, den Spieß umdrehe und von einer gefährlichen Bedrohung rede. Europa will zur Ruhe kommen und ist bei aller Nachsicht, die es all die Jahre seinem Sorgenkinde Polen gezeigt hat, nicht willens, seine Zukunft und den Bestand des Friedens durch unverantwortliche Störungsversuche Polens ge-

Etatsberatung im Reichshaushaltsausschuß.

Berlin, 12. Jan. (Radio) Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Etats für 1927 beim Haushaltsgesetz und zwar bei den Schlüsselungsgrundsätzen fort. Auf einen deutschnationalen Einwand erwiderte Ministerialdirektor Lotholz, es könne keine Rede davon sein, daß die Provinz irgendwie benachteiligt werde. Die Schlüsselungsgrundsätze müßten als sichere Grundlage für die neue Besoldungsregelung bestehen bleiben. Die Schlüsselungsgrundsätze wurden angenommen, ferner eine sozialistische Entschließung, die möglichst rasche Vorlegung der Vorschriften über die Ersetzung des Schlüsselungssystemes durch ein gerechteres Beförderungssystem verlangt, und eine deutschnationale Entschließung, die statistisches Material aus den Ländern und Gemeinden über Personalausgaben und Personalzahl in den Jahren 1923 bis 1925 fordert.

Der Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten

Verschärfung der Parlamentsopposition gegen die Washingtoner Regierung.

Newyork, 12. Jan. (Radio) **In Washingtoner parlamentarischen Kreisen erwartet man mit größter Spannung das Erscheinen Kelloggs vor dem auswärtigen Senatsausschuß. Senator Borah beabsichtigt danach, mit einem scharfen Angriff gegen die Regierung vorzugehen.**

Präsident Coolidge ließ erklären, daß er nach seiner Botschaft der Presse nichts mehr zu sagen habe. Alles weitere werde Kellogg dem auswärtigen Ausschuß mitteilen. Der Senat hat seine Debatte über die Mittelamerika-Politik bis nach der Sitzung des Senatsausschusses vertagt.

Im Repräsentantenhaus fand eine neue außerordentlich erregte Debatte statt, bei der Abgeordneter Huddeston erklärte, Coolidge bemühe sich, einen mexikanischen Krieg zu erzwingen. Die Lage verschärfe sich immer mehr. Zweifellos bestehe ernste Kriegsgefahr, wenn nicht noch in letzter Minute die Gegensätze überbrückt werden könnten. Wie das möglich sein solle, sei jedoch vorläufig nicht zu erkennen.

In der Pressekritik macht sich ein Abflauen bemerkbar, wobei offensichtlich Greuelmeldungen aus Mexiko eine Rolle spielen, die sich allerdings meistens als unhaltbar erweisen und in den nächsten Ausgaben wieder dementiert werden müssen.

Latimer verlangt weitere Flottenverstärkungen.

Newyork, 12. Jan. (Radio) Admiral Latimer hat neue Verstärkungen besonders an kleineren Schiffen angefordert, da er Unruhen an der Ostküste Nicaraguas erwartet.

Nach südamerikanischen Meldungen haben in Chile, Buenos Aires, Guatemala und Panama große Studentenkundgebungen gegen die Mittelamerika-Politik der Vereinigten Staaten stattgefunden. Im chilenischen Parlament ist ein entsprechender Antrag eingegangen.

Die amerikanischen Pressevertreter freigelassen.

Newyork, 11. Jan. Nach Meldungen aus Mexiko-City sind die von den mexikanischen Behörden verhafteten Berichterstatter von „Associated Preß" und „United Preß" wieder freigelassen worden. Gegenüber den amerikanischen Meldungen über Revolutionen in Mexiko stellt die Regierung Calles erneut fest, daß sie der Lage nach vollständig Herr sei. Ebenso dementiert die mexikanische Regierung die angebliche Deportation von Geistlichen nach Cuba. Diese seien vielmehr in Schutzhaft genommen worden, weil sie den Gesetzen Widerstand geleistet hätten.

Wie weiter gemeldet wird, sollen bei Zusammenstößen in Mexiko 13 Personen getötet worden sein.

Süd-Amerika gegen die Mittelamerika-Politik Washingtons.

London, 12. Januar. (Radio.) Nach einer Reutermeldung aus Buenos Aires hat die spanisch-amerikanische Vereinigung ein Manifest veröffentlicht, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß das Volk der Vereinigten Staaten gegen die Politik seiner Regierung Stellung nehmen möchte. „La Prensa" und „La Nacion" erklären, daß die Haltung Washingtons die Unab-än-

Mexikos Antwort an Coolidge.

Newyork, 12. Januar. (Radio.) Die mexikanische Botschaft in Washington hat der amerikanischen Presse eine Erklärung des mexikanischen Außenministeriums als Antwort auf die Kongreßbotschaft Coolidges übergeben. In der Erklärung wird höflich aber bestimmt zum Ausdruck gebracht, daß Mexiko an seiner bisherigen Politik festhalte. Mexiko trage keine Verantwortung an den Vorgängen in Nicaragua und wünsche durchaus keinen militärischen Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten. Jeder, der das Stärkeverhältnis der beiden Staaten kenne, müsse einen solchen Gedanken als absurd bezeichnen. Unbegreiflich wäre es, wenn Amerika seine alte Tradition aufgebe und Gewalt vor Recht stelle. Das Oelgesetz sei berechtigt und werde daher auch durchgeführt werden. Die Amerikaner könnten ja bei einer gemischten Kommission vorstellig werden. Mexiko habe das Recht, Sacasa anzuerkennen und lasse sich dabei lediglich von dem Wunsche leiten, einen Rechtszustand herbeizuführen.

Keine politische Nachrichten

Hindenburg bei der Beerdigung Goßlers.

Berlin, 12. Jan. (Radio.) Reichspräsident von Hindenburg beteiligte sich heute an der Beerdigung des ehemaligen Kriegsministers, General von Goßler.

Manoilescu reist nach Rom.

Bukarest, 12. Jan. (Radio) Die Reise des Unterstaatssekretärs im rumänischen Finanzministerium Manoilescu nach Rom gilt nun als sicher. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Manoilescu außer einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Rumänien und Italien auch die Anerkennung der Einverleibung Beßarabiens durch Italien erzielen werde.

Eröffnung des norwegischen Storthings.

Oslo, 12. Jan. (Radio) Heute wurde der Storthing vom König feierlichst eröffnet. Zum Präsidenten wurde der Führer der Konservativen Hambro, zum Vizepräsidenten der ehemalige Ministerpräsident Mowinckel gewählt. Die Regierung legte das Gesetz über die Aufhebung der Prohibition vor.

Bisher kein Gnadengesuch Schröders beim Justizministerium eingegangen.

Berlin, 12. Jan. (Radio) Ein Gnadengesuch des vom Schwurgericht Magdeburg wegen Mordes zum Tode verurteilten Schröder ist, wie von Berliner unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bisher im preußischen Justizministerium nicht eingegangen. Ueber die Frage der Vollstreckung des Todesurteils hat nach Paragr. 453 der Strafprozeßordnung das Staatsministerium, ohne Rücksicht darauf ob ein Gnadengesuch vorliegt, von Amtswegen zu bestimmen.

Gemeinsames Vorgehen des Schanghaier Konsularkorps.

London, 12. Januar. (Radio.) Wie aus Schanghai berichtet wird, hat das dortige Konsularkorps alle Vorbereitungen für eine gemeinsame Verteidigung und Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Meldungen aus dem Hauptquartier der Nordarmee besagen, daß die Schantung-Truppen den Befehl erhalten haben, Vorbereitungen für einen allgemeinen Angriff gegen die Kanton-Truppen zu treffen.

Aus Borken und Umgegend.

Borken, 11. Jan. Anstelle des jüngst verstorbenen Dechanten Gunsthövel ist heute Kaplan Josef Sievert von St. Dionysius Rheine zum Pfarrdechant von Borken ernannt worden. Kaplan Sievert ist geboren am 1. Juni 1878 zu Gronau. Er besuchte die Gymnasien in Coesfeld, Bocholt und Münster und dann die Universität und das Priesterseminar in Münster. Am 6. Juni 1903 zum Priester geweiht, fand er seine erste Anstellung als Kaplan in St. Josef Münster, wo er bis 22. Februar 1910 tätig war. Dann wurde er Revisor der in der Familienpflege untergebrachten Fürsorgezöglinge in der Provinz Westfalen und tat gleichzeitig Dienst als Religionslehrer an der Mädchen-Mittelschule in Münster und als Vikar in St. Ludgeri Münster. Am 29. März 1917 wurde er zum ersten Kaplan in der Pfarre St. Dionysius in Rheine ernannt, an der er bis jetzt segensreich wirkt und sich durch sein Wirken und seine menschlichen Eigenschaften die Sympathien weitester Kreise erworben hat.

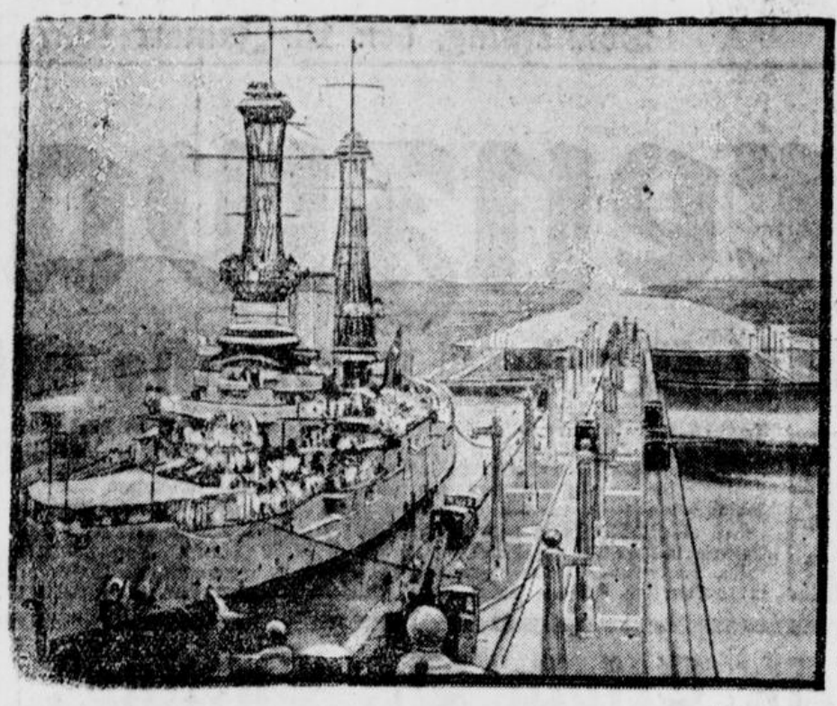
Turnen, Spiel und Sport

Stand der Spiele der 1. Gauklasse (früher A-Klasse) Gruppe 5.

Nachdem im Fußballsport sich die Meisterschaftsspiele allmählich ihrem Endpunkte nähern, möchten wir nicht versehlen, den hiesigen Fußballinteressenten, deren Zahl allmählich immer größer wird, den augenblicklichen Stand sowie die Aussichten der einzelnen Vereine vor Augen zu führen. Vorerst lassen wir die Tabelle folgen:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Olympia	10	8	2	0	36:10	18
1900	10	7	0	3	27:19	14
09 Emmerich	9	5	2	2	23:17	12
Rees	10	3	1	6	34:37	7
Lohberg	8	3	0	5	27:25	6
Viktoria Wesel	9	2	2	5	21:37	6
Friedrichsfeld	8	0	1	7	9:32	1
					177:177	

Wie die Tabelle zeigt, führt der hiesige Fußballklub Olympia nach wie vor die Tabelle an. Nach menschlichem Ermessen ist diesem Verein die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen. Die beiden noch ausstehenden Spiele gegen Rees und 1900 wird die Mannschaft, nach ihrer jetzigen Form zu urteilen, sicher unter Dach und Fach bringen. Zu wünschen wäre es, damit Bocholt endlich wenigstens eine Kreisliga bekommt. An zweiter Stelle sehen wir den V. F. C. 1900, der, falls er diesen Platz zu behaupten vermag, Entscheidungsspiele um den Aufstieg austragen muß. Relativ ebenso günstig steht jedoch 09 Emmerich, da dieser Verein mit einem Spiel im Rückstand ist und jedenfalls am nächsten Sonntag sich die Punkte in Friedrichsfeld holt, um mit 1900 punktegleich zu kommen. Streitig machen könnte ihnen dieser zweite Platz nur noch Lohberg, da derselbe erst 8 Spiele ausgetragen und 6 Punkte hat. Das Können dazu hat die Mannschaft. Es ist unstreitig die technisch beste Elf dieser Gruppe. Dann müßte jedoch der Fall eintreten, daß 1900 seine beiden noch ausstehenden Spiele gegen Lohberg und Olympia verliert und ebenso müßte Emmerich das Spiel gegen Viktoria und Lohberg verlieren. Gewinnt Lohberg dann noch gegen Viktoria und Friedrichsfeld, welches außer Frage steht, so käme die Mannschaft mit 1900 und 09 punktegleich und der Kampf um den zweiten Platz würde von neuem entbrennen. Der hiesige V. F. C. wird daher unbedingt eines der noch ausstehenden Spiele gewinnen müssen, um den zweiten Platz inne zu halten und außerdem wird Viktoria Wesel Schrittmacherdienste leisten müssen, indem dieselben 09 Emmerich zu Fall bringen. Rees sowie Viktoria Wesel werden sich mit ihren 7 bezw. 6 Punkten den Verbleib in der 1. Gauklasse wohl erkämpft haben, dagegen wird Friedrichsfeld den bitteren Weg des Abstiegs wohl oder übel beschreiten müssen.



Der Konflikt in Mittelamerika spitzt sich immer mehr zu. Die Auseinandersetzung zwischen Nordamerika und Mexiko um Nicaragua ist in ein Stadium eingetreten, das als äußerst kritisch bezeichnet werden muß. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Amerika an seiner Politik der Einmischung in die mittelamerikanischen Verhältnisse festhält. Auch Mexiko scheint seinerseits entschlossen, auf seinen Ansprüchen zu bestehen. Der Vorschlag Mexikos, den Streitfall vor das Internationale Schiedsgericht in Haag zu bringen, hat die Ablehnung Nordamerikas gefunden. Inzwischen hört man, daß in Mexiko eine revolutionäre Bewegung auszubrechen droht, die die Lage des Regimes Calles noch verschärfen würde. Nordamerika konzentriert weiter Schiffseinheiten vor der Küste Nicaraguas. Wir zeigen im Bilde unter anderem ein amerikanisches Schlachtschiff im Panamakanal auf der Durchfahrt zur Blockade, die die amerikanische Flotte gegen einen Teil der Küsten Nicaraguas aufrechterhält.

Inventur-Ausverkauf

Sonder-Angebot in Selbstbindern

Serie I	Serie II	Serie III
0.35	0.60	0.85

S. B. LÖWENSTEIN

Albert Niemann 10 Jahre tot.

Am 13. Januar sind es 10 Jahre her, daß der Kammersänger Albert Niemann, hoch in den Achtzigern, seine Augen für immer schloß. Solange Wagnersche Musik in aller



Welt gepflegt und gespielt werden wird, solange die großen Tondramen des Opernrevolutionärs über die Bühne gehen, solange wird man sich auch Albert Niemanns erinnern, der, wie Wagner selbst es ausgesprochen hat, der großartigste Verkörperer Wagnerscher Helden gewesen ist. Nicht nur der wundervolle leuchtende Heldentenor des verstorbenen Sängers, sondern auch sein großartiges Aeußeres, die achtunggebietende Figur, das typisch Germanische an ihm, befähigten ihn in besonderer Weise die Titel- und Hauptpartien der Wagnerschen Opern darzustellen. Noch heute gibt es viele Menschen, die den Genuß Albert Niemanns als Lohengrin oder Siegfried gehört zu haben, zu den schönsten Stunden ihres Lebens zählen. Wir zeigen im Bilde Albert Niemann, mit dessen Tode am 13. Januar 1917 eine der charakteristischten Gestalten von der deutschen Opernbühne abtrat

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 13. Januar 1927.

=!= **Instrumental-Verein, 2. Konzert.** Der erste Tondichter, der in höherem Sinne als Beethovens Schüler bezeichnet werden kann und der zugleich die Wiener Schule und ihren Lokalton als einer der Letzten und der Glänzendsten vertritt, ist Franz Schubert, dessen 130. Geburtstag sich am 31. Januar jährt. Wiener und Oesterreicher ist er in der Erfindung und Phantasie bis zu einem Grade, daß seine Kompositionen an die Wiener Landschaft, an Ländlerton und Czardas-Klang erinnern, Beethovenianer in der breiten, zuweilen maßlos breiten Führung der Form. Das Hauptwerk unter Franz Schuberts Symphonien ist die große Symphonie in C-dur, mit der zu Ehren des unsterblichen Meisters das Konzert des Instrumental-Vereins am nächsten Sonntag beginnt. Sie ist ein Ausnahmewerk in ihrer kolossalen Anlage, in den unaufhörlichen Wiederholungen ihres Periodenbaues, in ihrer „himmlischen Länge", wie sich Robert Schumann euphemistisch ausdrückte, in der musikalischen Erfindung, in der Stärke des melodischen Stromes, in der Fülle schwärmerischer Weisen, in der Ursprünglichkeit und dem Reichtum origineller Tongedanken, die auf Schritt und Tritt in diesem Werke uns gefangen nehmen, liebenswürdig und unwiderstehlich wie eine heitere, großartige Frühlingslandschaft nach der Natur ihrer Phantasie und Stimmung. Alles in allem kann man sie vielleicht die schönste, die musikalisch reichste Symphonie des 19. Jahrhunderts nennen; sicher hat sie in der Laienwelt mehr Freunde als irgend eine andere. — Von Schubert's Liedern, die vielleicht mehr noch wie seine Symphonien die Erinnerung an den Meister der Romantik in weiten Kreisen erhalten haben, wird die vorzügliche Solistin des Abends, Frau Margot Hinnenberg-Lefebre, einige zum Vortrag bringen. Diese Künstlerin ist eine der markantesten Persönlichkeiten unter den jüngeren Konzertsängerinnen. Die gesamte Presse lobt ihr wundervoll klingendes, weittragendes Organ, ihre vollendete Gesangstechnik und ihre hinreißende, temperamentvolle Gestaltungsgabe.

((:) **An alle ehem. Angehörige des Regiments 136, Dieuze und Straßburg, sowie deren Ersatzformationen.** Den ehem. 136ern von Straßburg und Elsaß zur Mitteilung, daß der Haupt-Wiedersehenstag (Regimentstag) am 11. und 12. Juni ds. Jrs. in Düsseldorf stattfindet, verbunden mit der Gründungsfeier des Regiments. 40 Jahre sind nun verflossen, seit das Regiment in Dieuze aufgestellt wurde. 1906 wurde das Regiment nach Straßburg verlegt, wo es bis zum Kriegsende verblieb. Viele, viele Rheinländer, Westfalen sowie Hannoveraner haben die Nummer 136 stolz und in Ehren getragen. Während des Krieges hat sich das Regiment auch gut bewährt, wie es die Regimentsgeschichte, die in nächster Zeit erscheint, beweisen wird. Die ehem. 136er haben sich bisher in 16 Vereinen, soweit bekannt ist, zusammengeschlossen. Die nächsten Vereine sind: Münster, Osnabrück, Hannover, Duisburg und Düsseldorf. Alle ehem. 136er werden gebeten, sich zwecks Aufnahme bei dem betreffenden Verein, der für ihn in Frage kommt, zu melden. Es wird noch auf das Nachrichtenblatt, welches der Hauptverein vierteljährlich herausgibt, hingewiesen. Sämtliche Kameraden vom Regiment werden gebeten, sich zur Teilnahme an dem Wiedersehenstag in Düsseldorf bei den einzelnen Ortsvereinen oder beim Schriftführer des Vereins ehem. 136er Düsseldorf, Kamerad Peter Bremen, Düsseldorf, Karlstr. 104, zu melden.

r. **Mieterschutz-Verein, Kreis Bocholt-Borken.** Diejenigen Mieter von großen Wohnungen und Gewerberäumen, denen jetzt auf Grund der Verordnung der Regierung vom 11. November 1926 vom Vermieter gekündigt worden ist, werden gebeten, umgehend dem Verein im Büro in den Sprechstunden zwecks weiteren Maßnahmen Mitteilung zu machen, ganz gleich, ob der Gekündigte Mitglied des Vereins ist oder nicht. Sprechstunden hält der Verein ab im Büro Königstr. Nr. 30 Montags und Mittwochs von 11—1 Uhr vormittags und Samstags von 6—8 Uhr abends. Auf die Annonce in der heutigen Zeitung wird noch besonders hingewiesen.

Dr. Schürff über die deutsch-österreichischen Beziehungen.

München, 12. Jan. Im Rahmen der österreichischen Woche fand gestern abend eine große Kundgebung in der Münchener Universität statt. In der Einleitungsansprache des Rektors wünschte dieser, daß die Tagung auf dem Wege des Anschlusses einen Schritt nach vorwärts bedeuten möge.

Hierauf hielt der österreichische Handelsminister Dr. Schürff einen Vortrag über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich. Der Minister stellte einleitend fest, daß Deutschland und Oesterreich sich die Gemeinsamkeit geistiger und kultureller Interessen allen Widerwärtigkeiten zum Trotz erhalten haben. Dies lasse den Wunsch nach einem möglichst weitgehenden Ausbau der wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen begreiflich erscheinen. Der Minister erinnerte daran, daß bereits durch das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Oesterreich vom Jahre 1920 eine wesentliche Belebung der beiderseitigen Wirtschaft eintrat. Deutschland habe im Jahre 1925 Waren im Werte von 295 Millionen Schilling, also mehr als 50 Prozent der österreichischen Gesamtausfuhr erhalten. In der gleichen Zeit stieg die Einfuhr Deutschlands nach Oesterreich auf 476 Millionen Schilling, also fast 60 Proz. der Gesamteinfuhr Oesterreichs. Eine alle Exportinteressen umfassende Regelung werde nach dem Muster der Vorkriegsverträge getroffen werden müssen. Besondere Bedeutung komme den verkehrspolitischen Abmachungen zu, vor allem der eisenbahntechnischen Gleichstellung. Leider sei es zu einer tariflichen Meistbegünstigung noch nicht gekommen. Auf dem Gebiete der Luftschiffahrt seien die bereits geknüpften Beziehungen noch enger zu gestalten. Oesterreich hoffe trotz der hohen Einfuhrzölle, die es zur Sicherung der heimischen Produkte erheben müsse, zuversichtlich, daß sich der Handelsverkehr mit dem Deutschen Reiche weiter erfreulich entwickeln möge. Zu welchem Erfolg eine Zusammenarbeit führe, zeige die jüngste Eröffnung der österreichisch-deutschen Fernlabellinie. Oesterreich erstrebe auch auf dem Gebiete der Angleichung der Rechtsbestimmungen eine immer stärkere Annäherung beider Länder, ferner auf dem Gebiete des Krankenkassen- und Versicherungswesens. Dies alles stelle eine Angleichungspolitik dar, die sich sowohl wirtschaftlich wie ideell ausdrücke.

Zum Schluß sagte der Minister, daß man auf allen Gebieten, nicht nur auf denen des Wirtschafts- und Verkehrswesens, ein unermüdliches Vorwärtsschreiten des Gemeinschaftsgedankens zwischen Deutschland und Oesterreich sehe und dies trotz der unleugbaren Schwierigkeiten, die sich einer weitergehenden wirtschaftlichen Verbindung beider Staaten entgegenstellten. Diese Gemeinsamkeit müsse immer tiefer gestaltet und die bestehenden geistigen und kulturellen Beziehungen durch die Macht gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen so fest geformt werden, daß kein Schicksalsschlag sie mehr zerreißen könne.

Die Ausführungen des österreichischen Handelsministers wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Hierauf hielt der Berliner Universitätsprofessor Dr. Eibl einen Vortrag über die Bedeutung Oesterreichs für die deutsche Kultur und die Zukunft des deutschen Volkes.

Der Barmat-Prozeß.

Berlin, 11. Januar. In den heutigen Verhandlungen des Barmatprozesses bestand die Verteidigung auch nach der Pause auf die Ablehnung des Regierungsrats Selckmann als Sachverständigen. Der Kaufmann Hans Müller bestätigte als Zeuge, daß Selckmann ihm tatsächlich einmal gefragt habe, ob er noch immer glaube, daß Julius Barmat ein Engel sei. Der Zeuge legte aber auf diese Aeußerung kein besonderes Gewicht; während die Verteidigung in dieser Aeußerng Selckmanns einen Beweis für dessen Befangenheit erblickt, entschied der Vorsitzende, daß man sich morgen über den Ablehnungsantrag schlüssig werden und übermorgen den Beschluß verkünden werde.

Nun folgte die Vernehmung der Angeklagten. Die Vorstrafe Julius Barmats enthält eine erstaunliche Geschäftskarriere. Im Alter von 20 Jahren hatte Barmat in Holland ein monatliches Durchschnittseinkommen von 1500 Gulden, und zwar als Direktor der Auslandsabteilung einer holländischen Aktiengesellschaft. Verschiedene Geschäfte kamen noch hinzu. 1916 gründete Barmat die Amexima mit einem Aktienkapital von einer Million Gulden. Während des Krieges kam die Amexima auf die Schwarze Liste der Entente. 1917 wurden die holländischen Schiffe mit Getreide in Amerika beschlagnahmt und die Zufuhren nach Holland gesperrt. Die holländische Regierung versuchte nun, aus der von Deutschland besetzten Ukraine Getreide zu beziehen, und so kam ich, so erklärte Barmat, zum ersten Male mit deutschen Behörden in Verbindung. Auf Einwirken der deutschen Pressestelle habe er unentgeltlich für die Vertretung des deutschen Standpunktes in der holländischen Presse gewirkt. 1917 hatte Barmat aus den Exportgewinnen schon ein Vermögen von zwei Millionen Gulden gehabt. 1919 habe er auf wiederholte deutsche Aufforderungen hin die Lebensmittellieferungen für Deutschland übernommen. Für Papiermark habe er Akzepte geliefert, die erst nach einem Jahr flüssig gemacht werden konnten. Er selbst habe dabei keine Verluste gehabt, da er den holländischen Lieferanten dieselben Bedingungen auferlegte, die ihm das Deutsche Reich auferlegte. 1923 habe er auf Ersuchen des Reichsschatzministeriums für die Deutschen Margarinewerke holländische Rohstoffe gegen Kredite geliefert. Er habe von dem Werk dafür Markakzepte erhalten und so sei er mit der Reichsbank und im gleichen Jahre auch mit der Preußischen Staatsbank in Verbindung gekommen. Barmat schätzte sein Vermögen Ende 1923 auf über drei Millionen Gulden. Mindestens 250 000 Gulden habe er durch Markspekulationen verloren. Im Gegensatz zur Anklage stellte Barmat an Hand einer Grenzbescheinigung fest, daß er seinerzeit nach Deutschland 30 000 Dollar, 10 000 englische Pfund und 30 000 Gulden mitgebracht habe.

Der Angeklagte Henry Barmat war bei seinem Bruder in der Amexima tätig. Er erklärt sich für völlig unschuldig. — Auch der Angeklagte Hellwig bestreitet jede Schuld. Der Angeklagte, Abgeordnete Lange-Hegermann erklärt erneut, daß er den Schutz der Immunität in keinem Fall in Anspruch nehmen werde.

Am Donnerstag soll der Komplex „Preußische Staatsbank" erörtert werden.

Die Reichseinnahmen und Ausgaben von April bis November 1926.

Berlin, 11. aJn. (Radio). Nach der Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Reichseinnahmen und -Ausgaben in den Monaten April bis November 1926 betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen im November 672,7, die Ausgaben 660,8 Millionen Mark, sodaß ein kassenmäßiger Ueberschuß von 11,9 Millionen Mark verbleibt. Im außerordentlichen Haushalt sind für November nur Ausgaben in Höhe von 43,1 Millionen ausgewiesen. Von April bis Oktober belaufen sich im ordentlichen Haushalt die Einnahmen auf 4330,1 Millionen und zwar aus Steuern, Zöllen und Abgaben 4100,6 und aus der Verwaltung 229,5 Millionen. Die Ausgaben betragen für die allgemeine Reichsverwaltung 2504,6, für Reparationszahlung 188,4 für Steuerüberweisungen 1486,1, insgesamt 4179,1 Millionen. Der kassenmäßige Ueberschuß in diesem Zeitpunkt weist 151,0 Millionen Mark auf. Der etatmäßige Ueberschuß beträgt einschließlich der in den Haushalt eingestellten Ueberschüssen aus den Jahren 1924 und 1925 ;370,9 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt stehen 392,9 Ausgaben für allgemeine Reichsverwaltungs- und Reparationszahlungen nur 1,3 Millionen Einnahmen gegenüber, sodaß 391,6 Millionen Mark aus vorhandenen Beständen oder aus Anleihen zu decken sind. Zu Lasten des Rechnungsjahres 1925 wurden im ordentlichen Haushalt nachträglich eingenommen 0,2 und ausgegeben 14,5, im außerordentlichen Haushalt 48,5 und 333,6 Millionen Mark.

Eine Rheinlandrede des preußischen Innenministers

Köln, 11. Januar. Bei einem Frühstück, das heute der neue Kölner Regierungspräsident Elsgen gab, hielt der preußische Innenminister Grzesinski eine Rede auf die geistige und wirtschaftliche Bedeutung der Rheinlande für Preußen und Reich. Der Minister wies darauf hin, daß gerade im Rheinland die Ideen politischer Freiheit stets fruchtbaren Boden gefunden hätten. Die Republik werde dem volkreichen Westen gerechter als der alte Obrigkeitsstaat, der ihm bei der Gestaltung der preußischen Staatspolitik viel zu geringen Einfluß gewährt hätte. Der Minister stellte mit Bedauern fest, daß trotz Locarno immer noch fremde Besatzungstruppen am Rhein ständen. Diese seien die Gefahrenquelle für schwere Konflikte und ständen zu Locarno und Thoiry in schärfstem Gegensatz. Die Befreiung der Rheinlande müsse als das wahrhaft nationale Ziel deutscher Außenpolitik jedem Deutschen Herzenssache sein. Der preußische Innenminister schloß seine Rede mit der Versicherung, daß er in seiner Politik des inneren Ausgleiches stets die Wünsche des Rheinlandes berücksichtigen werde. — Darauf entgegnete Regierungspräsident Elsgen, daß das Rheinland in allen seinen Schichten für die deutsche Reichspolitik volles Verständnis habe und jeden Chauvenismus, der dem Reichsganzen nur schaden könne, ablehne.

Deutsche Antwort auf die letzte Zaleskirede

Berlin, 12. Jan. Von maßgebender deutscher Seite wird eine Erklärung zu der letzten Rede des polnischen Außenministers Zaleski veröffentlicht, in der zunächst der Vorwurf eines Bruches der Völkerbundssatzung durch Deutschland zurückgewiesen wird. Weiter heißt es in der Erklärung u. a.: „Wir glauben, daß die Erkenntnis der Berechtigung des deutschen Standpunktes in der Weltöffentlichkeit schon zu weit fortgeschritten ist, als daß Zaleski hoffen könnte, daran durch seine Behauptungen von dem urpolnischen Charakter der Grenzgebiete und von ihrer Unentbehrlichkeit für Polen etwas zu ändern. Alle diese Dinge sind so klar und bekannt, daß es wirklich naheliegt, nach besonderen Motiven zu suchen, die den polnischen Außenminister veranlaßt haben, jetzt in geradezu sensationeller Weise die östlichen Grenzfragen aufzuwerfen und dabei der deutschen Außenpolitik eine Wendung zu agressiven Absichten und Maßnahmen vorzuwerfen." Zum Schluß heißt es: „Alles in allem ist leider zu befürchten, daß solche Auslassungen, zu denen die Haltung Deutschlands keinen Anlaß gegeben hat, nicht, wie der polnische Außenminister sagt, zur Beruhigung der europäischen Lage dienen, sondern im Gegenteil dazu führen, die Besorgnisse über die unklaren Verhältnisse in Osteuropa noch zu verstärken. Daß derartige Besorgnisse bestehen, ist eine notorische Tatsache. Deutschland hat nur das eine Interesse, die ruhige und friedliche Entwickelung in den Osteuropäischen Ländern nicht gestört zu sehen."

Heldt Ministerpräsident in Sachsen.

Dresden, 11. Januar. In der zweiten Sitzung des Sächsischen Landtages, die nachmittags um 4.30 Uhr begann, wurde Ministerpräsident Heldt mit 49 Stimmen gewählt. Auf Fleißner entfielen 45 Stimmen. 2 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Kriegsminister von Goßler gestorben.

Berlin, 12. Jan. Im Alter von fast 86 Jahren verstarb der frühere Königlich-Preußische Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie a. D. Heinrich von Goßler. Der Verstorbene nahm an den Kriegen 1864 und 1870 teil und stand von 1896 bis 1903 an der Spitze des Preußischen Kriegsministeriums.

Der Grippe-Bericht des Völkerbundes.

Genf, 11. Jan. (Radio). Die Sektion des Völkerbundes veröffentlicht heute auf Grund der Meldungen der verschiedenen Sanitätsverwaltungen des Auslandes den ersten Bericht über die Ausdehnung der Grippe-Epidemie.

Für Deutschland liegt ein Bericht des Reichsgesundheitsamtes vor. Während in Belgien, England, Norwegen, Schweden und der Tschechoslowakei die Grippe bisher keinen außergewöhnlichen Umfang angenommen hat, und in Italien kein Fall von Grippe bekannt geworden ist, melden Frankreich und Spanien eine erhebliche Ausdehnung der Epidemie. Die schweizerische Hygieneverwaltung gibt bekannt, daß die Grippe-Epidemie seit dem 10 Dezember sehr nachgelassen habe.

Der schwedische König kommt nach Deutschland.

Stockholm, 11. aJn. (Radio). Nach der Heimkehr des schwedischen Kronprinzen von der Weltreise wird der König Mitte Februar über Deutschland nach Italien reisen, wo er die Königin besuchen wird. Der König, der in Rom Aufenthalt nnehmen wird, wird darauf längere Zeit in Nizza zubringen.

Die Personalveränderung im Völkerbundssekretariat.

Genf, 11. aJn. (Radio). Der bisherige japanische Untergeneralsekretär des Völkerbundes Dr. Ritne und der bisherige Direktor der politischen Abteilung Mantoux sind mit dem heutigen Tage offiziell aus dem Völkerbundssekretariat ausgeschieden. Am 14. Januar werden der neue deutsche Untergeneralsekretär Dufour-Feronce und am 17. Januar der neue Direktor der Politischen Abteilung Sugimura ihre Aemter antreten.

Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Berger.

10

„Otto, wie hätte er — — Ich verstehe dich nicht. — Ich? — Ich besitze nichts." — — —

„Aber du hast in der Person des Amtsvorstehers Dietrich einen äußerst wohlmeinenden Gönner. — Du gehst morgen früh zu ihm und leihst das Geld gegen einen Wechsel. Er ist verschwiegen wie das Grab und hält so große Stücke auf dich. — Er wird auch nichts Auffallendes daran finden, daß du das Geld benötigst."

„In Geldangelegenheiten hört gewöhnlich die Freundschaft auf," erwiderte Wilhelm bedrückt. „Einen Wechsel unterschreiben? — Wenn ich dann nicht in der Lage wäre — —"

„Aber ich bin in ein paar Monaten ganz gewiß in der Lage, dir die Summe zurückzuzahlen. — Eva hat eine bedeutende Mitgift zu erwarten. Du mußt es tun! — Es bliebe mir ja sonst gar nichts anderes übrig, als zur Pistole zu greifen. — Wilhelm, in der Verzweiflung ist der Mensch zu allem fähig. — Soll ich ins Gefängnis wandern? — Nein, dann viel lieber eine Kugel vor den Kopf! — Oder soll ich mich etwa an meinen reichen Vetter Karl wenden? — Mutest du mir das zu? An diesen Menschen, den ich verachte? — Ha, mit tausend Freuden würde er mir den Liebesdienst erweisen, um seinem Ziele näher zu kommen. — Du alter Schlaukopf wohl seine Absichten so gut wie ich? — Vater schrieb mir entzückt er von Grete sei und daß er wahrscheinlich ihretwegen täglich zu uns komme."

„Otto, ich soll verzeihen!" stöhnte Wilhelm da auf.

„Ich wußte es," sagte der Freund mit einem Seufzer der Erleichterung aus. „Du mußt morgen früh unter irgend einem Vorwand zu Dietrich gehen."

„Aber wie soll ich das nur so ganz unauffällig machen?"

„Das wollen wir uns in Ruhe überlegen." — — Sie sannen hin und her, und schließlich sagte Otto:

„Morgen, am ersten Festtag, schläft alles lange bei uns. Der Vater steht bestimmt nicht vor sieben Uhr auf. Du schleichst in aller Frühe aus dem Hause und bist bis dahin zurück. Dietrich ist ein Frühaufsteher. Den triffst du immer schon mit dem Morgengrauen auf den Beinen. Und in der Frühe sind keine Zeugen da. — Sollte jemand etwas merken, so gibst du eben an, du habest den schönen Morgen im Freien genießen wollen. — Sehr einfach!"

Wilhelm schritt, die Arme über der Brust verschränkt, noch lange in seinem Stübchen auf und ab, während Otto ununterbrochen auf ihn einredete. Dann wünschten sie sich endlich eine gute Nacht und trennten sich. — —

Schon vor drei Uhr erhob sich Wilhelm am nächsten Morgen, um nach dem Dorf zu wandern. — Es regnete in Strömen. Merkte jemand, daß er das Haus verlassen hatte, so würde man nimmermehr an einen Spaziergang glauben. Bei solchem Wetter ging niemand ohne zwingenden Grund vor Tau und Tag aus dem Hause. — —

Otto war auch bereits an der Türe. „Armer Junge", sprach er gerührt, „es tut mir leid, daß ich dir diese Unannehmlichkeit bereiten muß! Wollte Gott, ich dürfte dir deinen Liebesdienst einmal nach Gebühr vergelten!"

„Unsinn, davon soll nicht die Rede sein," erwiderte der Freund. „Rate mir nur, was ich sagen soll, wenn jemand etwas merkt, wenn ich etwa erst später zurückkehre."

„Notlügen, durch die man andern nützt und niemanden schädigt, sind immer erlaubt. Du sagst einfach, dich hätten furchtbare Zahnschmerzen gequält, darum wärest du ins Dorf gegangen, um dich von dem Quälgeist befreien zu lassen. Damit ist es gut. Niemand wird dann weiter in dich dringen. — Aber nun, lieber Freund, gib mir deine Hand darauf, daß die Angelegenheit unter allen Umständen Geheimnis bleibt. — Höchstens dein Vater dürfte sie erfahren, wenn irgendwelche unvorhergesehene Umstände es nötig machen sollten."

„Ich glaube, der Versicherung bedarf es nicht. Ich werde schweigen," erwiderte Wilhelm kurz. — —

Wie ein Dieb schlich er davon. — Alles lag in süßem Schlummer. Selbst der wachsame Hofhund hörte ihn nicht.

Und der Amtsvorsteher Dietrich, ein derber Biedermann, saß wirklich schon gemütlich ein Pfeifchen schmauchend, in seinem bescheidenen Witwerstübchen, als der junge Hartung schüchtern an die Tür pochte. — Natürlich machte der gute Herr ein recht verdutztes Gesicht, als der Kontorist verlegen mit seinem Anliegen herausrückte. — — „Junge, Junge, da scheint mir denn doch etwas nicht zu stimmen!" rief er dann kopfschüttelnd aus. „So geheimnisvoll? — Niemand soll etwas von der Sache ahnen, darum kommst du bei nachtschlafender Zeit? — Du wirst doch nicht liederlich geworden sein?" —

Ach, es bedurfte noch vieler Versicherungen und Beschwörungen, inständigen Bittens und heiliger Versprechungen, bis der Alte milder gestimmt wurde, zu schweigen versprach und das Geld gegen in vier Monaten fälligen Wechsel hergab. — Wilhelm kehrte in durchaus nicht rosiger Laune zurück. Eine Zentnerlast bedrückte seine Seele, und nur der Gedanke, den Freund aus großer Not retten zu dürfen, tröstete ihn.

— — — — — — — — — —

Soeben war Gretchen aus süßen Träumen erwacht: Wilhelm habe ihr eingestanden, daß nur sie allein seines Herzens Königin sei. — Er verachte die Tannenhoferin, werde ihr niemals wieder unter die Augen treten. — Geküßt hatte er die Geliebte seiner frühesten Jugend. — — Ach, welch ein wunderbarer Traum! — Wenn er heute, am Pfingstsonntag, zur Wirklichkeit würde! — „Er liebt nur dich allein! Du wicheit ihm ja immer wieder aus. Darum konnte er es dir nicht sagen," sprach sie nun mit seligem Lächeln zu sich selber. — Vielleicht könnte sie heute einmal wieder mit ihm allein sein. — Otto würde lange schlafen, da er so übermüdet war. Auch die Eltern ständen nicht so zeitig auf. — Sie aber wollte früh in den Garten gehen. — Dann sähe sie ihn gewiß. — Frohen Mutes, wie sie es seit dem ersten Tage seines Hierseins nicht mehr gewesen, schlüpfte sie aus ihrem Bett und trat ans Fenster, um nach dem Wetter zu sehen. — — Puh, welch ein grauer, unfreundlicher Morgen! — Und es regnete. — Scheußliches Pfingstwetter.

(Forts. folgt.)

Ernennung Simons und Ebermayers zu Honorarprofessoren.

Dresden, 12. Januar. (Radio.) Reichsgerichtspräsident Dr. Simons ist zum ordentlichen Honorarprofessor für Völkerrecht und Oberreichsanwalt a. D. Dr. Ebermayer zum ordentlichen Honorarprofessor für Strafrecht an der juristischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

Die belgische Kolonie in Hankau gegründet.

Brüssel, 12. Januar. (Radio.) Nach einem Bericht der belgischen Gesandtschaft in Peking ist die belgische Kolonie in Hankau gestern geräumt worden.

Doch außenpolitische Kammerdebatte.

Paris, 12. Januar. (Radio.) Nach der „Ere Nouvelle" wird doch eine außenpolitische Kammerdebatte stattfinden, und zwar wahrscheinlich kurz nach Beendigung der Verhandlungen mit General von Pawelsz.

Schwere Religionskämpfe in Mexiko.

London, 12. Januar. (Radio.) Wie aus Mexiko gemeldet wird, nehmen de Religionskämpfe in verschiedenen Provinzen einen außerordentlich ernsten Charakter an. In Coucla im Staate Jalisco wurden bei dem Versuch, eine religiöse Demonstration zu unterdrücken, der Bürgermeister, ein Bezirksdeputierter und 19 Personen getötet und 5 verletzt. In Torreon wurden 8 Personen von den Regierungstruppen erschossen. Im Staate Durango, wo die Regierungstruppen am vergangenen Freitag geschlagen wurden, ist ein neuer Aufstand ausgebrochen.

Gegen die Abrüstung. — Protestkundgebung der vaterländischen Jugend.

Paris, 12. Januar. (Radio.) Die vaterländische Jugend Frankreichs unter Vorsitz des Deputierten Taittinger hat eine große Protestkundgebung gegen jede materielle und moralische Abrüstung einberufen.

Die Ostbefestigungen Gegenstand der gestrigen Restpunktsverhandlungen.

Paris, 12. Januar. (Radio.) Wie die Morgenpresse über die gestrigen Besprechungen über die Restfragen berichtet, betrafen diese fast ausschließlich die deutschen Ostbefestigungen. Man ist hier allenthalben der Auffassung, daß diese Besprechungen auch noch in den nächsten Tagen in der gleichen Form und unter Hinzuziehung der Mitglieder der Botschafterkonferenz fortgeführt werden. Der „Petit Parisien" meint, erst wenn diese vorläufige Unterhaltung genügend fortgeschritten sei, würden General von Pawelsz und Legationsrat Forster die eigentlichen Vorschläge unterbreiten. „Matin" und „Echo de Paris" äußern sich über den Erfolg der Unterhandlungen sehr skeptisch, da die deutschen Vertreter entschlossen schienen, bei aller Wahrung der Form, den Alliierten keine wesentlichen Zugeständnisse zu machen.

Sacasa lehnt Costaricas Vermittlung ab.

Newyork, 11. Jan. Nach hier vorliegenden Meldungen soll zwischen Sacasa und Diaz eine Schlacht im Gange sein. Ferner wird gemeldet, daß in Bluefields in Nicaragua ein junger Mann von einem amerikanischen Posten erschossen wurde. In einem Interview erklärte Sacasa, daß der Präsident von Costarica zwischen ihm und den Vereinigten Staaten vermitteln wolle; er werde sich jedoch nie auf Vorschläge einlassen, die nicht seine Anerkennung als Präsident enthielten.

Aus Nah und Fern.

Isselburg, 12. Jan. **Die Holländische Vereinigung** hielt am vergangenen Sonntag im Lokal Schmitz ihre Weihnachtsfeier ab. Im Saale stand der geschmückte Christbaum im hellen Lichterglanze. Weihnachtslieder und Gedichte, welche von den Kindern vorgetragen wurden, schufen bald weihnachtliche Stimmung. Zum Schluß wurden die Kinder beschert und mit großer Befriedigung ging man nach Hause.

Isselburg, 10. Jan. Kirchliche Statistik. Im vergangenen Jahre wurden in der Kath. Pfarrgemeinde 39 Kinder getauft. Gestorben sind 14 Personen, acht Brautpaare empfingen das Sakrament der Ehe in unserer Pfarrkirche. 5 Brautpaare haben auswärts geheiratet. Besonders groß ist die Zahl der ausgeteilten Hostien, sie betrug im vergangenen Jahre 24 085 (3920 mehr wie im Jahre 1925). Im Krankenhaus wurden 808 Hostien ausgeteilt.

Xanten, 11. Jan. Die Xantener Warengenossenschaft, bei der, wie bereits gemeldet, fast 1800 Zentner Waren auf geheimnisvolle Weise verschwunden sind, hielt eine Mitgliederversammlung ab, nachdem die letzte Generalversammlung ergebnislos verlaufen war. Nach lebhafter Aussprache wurde einstimmig eine aus Mitgliedern der Genossenschaft bestehende Kommission beauftragt, nunmehr ihrerseits eingehende Nachforschungen nach dem Verbleib der auf so rätselhafte Weise abhanden gekommenen Waren anzustellen.

Rheydt, 11. Jan. Auf dem Marienplatz fand man am Samstag einen 59jährigen Invaliden besinnungslos auf. Er war vollständig betrunken und wurde auf die Polizeiwache gebracht. Als er auch am folgenden Morgen noch nicht zur Besinnung gekommen war, veranlaßte der Stadtarzt seine Ueberführung ins Krankenhaus. Dort ist der Trunkenbold an Alkoholvergiftung gestorben.

Krefeld, 11. Jan. Der Musiker Christian Wächter wurde heute vormittag in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Körper wies eine Reihe von Stichverletzungen auf. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Mann festgenommen, mit dem Wächter in der Nacht zuletzt gesehen worden war. Bevor von dem Verhafteten die näheren Umstände des Mordes in Erfahrung gebracht werden konnten, verübte dieser im Untersuchungsgefängnis Selbstmord.

Neuß, 11. Jan. An der Böschung des Erftkanals, gegenüber dem Floßhafen, fand man Bekleidungsstücke, die anscheinend von einem jungen Manne herrühren. Nach den in den Kleidern vorgefundenen Gegenständen zu urteilen, handelt es sich um einen jungen Schreiner oder Schlosser. Ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Essen, 11. Januar. Auf der Schachtanlage VI bis IX der Zeche „Zollverein" wurden zwei verheiratete Bergleute verschüttet. Beide konnten nach den sofort einsetzenden Rettungsarbeiten nur tot geborgen werden.

Rudi Wagner schlägt Haymann.

In der Dortmunder Westfalenhalle wurde die erste Kunde für die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft ausgetragen. Der



Duisburger Rudi Wagner (auf dem Bilde) stand dem Münchener Studenten Haymann gegenüber. Der 15-Rundenkampf wurde mit großer Verve bestritten, doch war Wagner stets die antreibende Kraft. In den letzten Runden griff Haymann scharf an, doch konnte er Wagner nicht mehr einholen, dem ein klarer Punktsieg zugesprochen wurde.

Spurlos verschwunden.

Der Fall Arnold. — Wandertrieb und Gedächtnisschwäche. — Nach 10jähriger Abwesenheit aufgetaucht und wieder verschwunden. — „Die Sache wird ein Rätsel bleiben."

Man wendet den Ausdruck „spurlos verschwunden" oft bei Dingen an, die durchaus nicht, ohne jede Spur zu hinterlassen, verloren, sondern nur im Augenblick nicht zu finden sind, und man muß sich daher erst einmal klar machen, was es heißt, wenn ein lebender Mensch plötzlich verschwindet. Und doch sind Fälle bekannt geworden, wo Menschen auf einmal fort waren, als hätte sie die Erde verschluckt. Einer der seltsamsten und bisher nicht aufgeklärten Fälle ist die Geschichte der Dorothy Arnold, der Tochter eines Newyorker Millionärs, die vor ungefähr 18 Jahren untertauchte. Dorothy war ein selbst für amerikanische Verhältnisse hübsches Mädchen von ungefähr 19 Jahren und sehr selbständig. Sie bewohnte im Palais ihrer Eltern eine ganze Flucht von Zimmern und bekam ein Taschengeld, von dem andere Leute eine fünfköpfige Familie bequem ernähren. Eines Morgens sagte sie zu ihrer Mutter:

„Ich fahre rasch zum Salon X und kaufe mir ein Kleid. In einer Stunde bin ich zurück."

Dann bestieg sie ihren Wagen und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Den Wagen fand man in einer Seitenstraße abgestellt in der Nähe jenes Modesalons, den sie aufsuchen wollte, den sie aber nicht betreten hat. Als die junge Dame bis zum Abend nicht zurück war, und sich bei keinem der vielen Bekannten in der Stadt hatte sehen lassen, beauftragte man die Polizei mit Nachforschungen. Und da Herr Arnold sofort eine hohe Belohnung auswarf, gaben sich sämtliche Policeman Newyorks die denkbar größte Mühe, das junge Mädchen zu finden. Doch vergebens.

Es war nur folgendes festzustellen: Sie hatte ihren kleinen Wagen selbst gesteuert, hatte ihn auf einem Halteplatz abgestellt und war in der Richtung weitergegangen, die sie einschlagen mußte, wenn sie zu dem Modesalon X. gelangen wollte. Auf dem Wege dorthin mußte sie nun entweder ihren Entschluß geändert haben oder von irgend jemand angesprochen worden sein, der sie veranlaßte, die Stadt zu verlassen. Nach einer Woche erhöhte Herr Arnold die ausgesetzte Belohnung derart, daß sich fast die gesamte Polizei der Vereinigten Staaten auf die Suche machte, um selbst die kleinsten und verschwiegensten Schlupfwinkel des großen Reiches aufzustöbern. Tausende von Mädchen, die ihren Eltern durchgegangen waren, hunderte, die Dorothy ähnlich sahen, wurden festgenommen, photographiert oder gleich nach Newyork gebracht, aber immer wieder mußten die vollkommen gebrochenen Eltern erklären: Nein, das ist nicht unsere Tochter. Nein, das ist unsere Dorothy nicht.

Jahre vergingen, der Krieg kam, man gab langsam das Rennen auf, das Mädchen galt als verschollen. Vielleicht war sie verschleppt worden, in ein südamerikanisches Freudenhaus, nach China, vielleicht beraubt und ermordet. Wer wußte das, wer konnte das wissen? Auch die Eltern wurden allmählich ruhiger, die Zeit heilt zwar nicht alle Wunden, aber sie lindert sie. Schließlich hatte man in der großen Oeffentlichkeit die Sache ganz vergessen. Da, plötzlich, nach 11 Jahren, mitten im Sommer 1921, erklärte die Frau eines Farmers in Konnecticut:

„Ich habe mein Gedächtnis wieder bekommen. Ich bin Dorothy Arnold aus Newyork."

Ihr Mann wußte zuerst nicht, was er mit den seltsamen Aeußerungen seiner Frau anfangen sollte, aber dann fiel ihm ein, daß er von seiner Frau, die er vor 10 Jahren frisch von der Straße weg geheiratet hatte, nicht viel mehr wußte als den Vornamen und daß sie nie irgendwelche Papiere besessen hatte. Er fuhr also zur nächsten Polizeistation, und machte dort seine Angaben, beschrieb seine Frau, holte Photographien aus der Tasche, die 10 Jahre alt waren und die beide als junges Ehepaar darstellten. Man verglich sie mit den Bildern auf den Steckbriefen, und allen war sofort klar, daß es sich hier um niemand anders handeln könne als um Dorothy Arnold. Sogleich wurden die Eltern benachrichtigt, gleichzeitig fuhren einige Beamte mit dem Farmer zurück auf sein Gut, doch dort herrschte heillose Verwirrung. Das Personal berichtete, die Frau sei verschwunden. Sie habe, kaum daß ihr Mann die Farm verließ, einem Cowboy gesagt:

„Jetzt muß ich wieder verschwinden."

Kurz darauf sei sie nicht mehr auf dem Gut gewesen und auch von niemand mehr gesehen worden. Mit erneutem Eifer begannen in ganz Amerika sämtliche Polizeiorgane, angespornt durch ungeheure Belohnungen des alten Arnold, aufs eifrigste zu suchen. Vergebens, die Frau war und blieb verschwunden. Amerika ist nicht Deutschland, Amerika ist noch immer ein Land, in welchem man sich ohne Paß und Ausweispapiere Jahre lang aufhalten kann, falls man die großen Städte meidet und sich in der unendlichen Steppe aufhält. Anders ist solches Geschehen gar nicht zu erklären, denn daß Dorothy Arnold damals nicht starb, ist erwiesen, daß sie heute noch lebt, wahrscheinlich. Aber auffindbar ist sie nicht, obwohl auch diesmal wieder sechs Jahre ins Land gezogen sind.

Rätselhafter noch ist die Ursache, die dieses unglückliche Mädchen zu ihrem seltsamen Tun veranlaßte. Unwiderstehlicher Wandertrieb verbunden mit gleichzeitigem Aussetzen des Gedächtnisses scheint sich ihrer in einem Maße zu bemächtigen, daß sie diesem gewaltigen Drange folgen muß. Natürlich haben sich Aerzte und Psychiater eingehend mit dem Fall beschäftigt, aber sie können zu keinem brauchbaren Ergebnis gelangen, solange das Objekt selber nicht in greifbarer Nähe ist und sie auf Vermutungen angewiesen sind. Der Fall Arnold aber wird ein Rätsel bleiben, falls der Unglücklichen nicht noch einmal das Gedächtnis zurückgegeben wird oder sie durch Zufall der Polizei in die Hände gerät.

Turnen. Spiel und Sport

Boxen. Zu dem Mannschaftskampf um den Silberpokal vom Niederrhein haben sich fünf Mannschaften gemeldet. Es sind mithin 36 Kämpfe a drei Runden Runden erforderlich. Die Athletik-Sportvereinigung sieht sich genötigt, Vorkämpfe austragen zu lassen. Diese sollen morgens von 11—1 Uhr ausgetragen werden. Es ist dieses erforderlich erstens wegen der Anzahl der Kämpfe, und zweitens, um den Kämpfern wieder die nötige Erholung zuteil werden zu lassen. Der schöne silberne Pokal ist im Fenster der Firma Ludwig Hallen, Osterstraße, ausgestellt. Die Eintrittspreise sind so gestellt, daß ein jeder Boxsport-Freund den Kampf ansehen kann. Das Lokal wird angenehm geheizt. Das Rauchen muß unterbleiben.

Geschäftliches

Zur Vitaminfrage. In letzter Zeit wird vielfach von einer kleineren Margarine-Fabrik Reklame gemacht für ihre vitaminhaltige Margarine, wobei der Eindruck erweckt wird, als ob es sich um eine ganz neue Erfindung handele. Abgesehen davon, daß die Vitaminfrage selbst sich wissenschaftlich noch in einem Entwicklungsstadium befindet, ist der Zusatz von Vitaminen zur Margarine praktisch schon längst in den verschiedensten Ländern erfolgt und zwar in Deutschland zuerst durch die bekannten van den Bergh's Marg.-Werke, die ihre diesbezüglichen Verfahren bereits Anfang 1921 zum Patent angemeldet haben.

Lokales.

Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" (Ortsgruppe Bocholt).

Die am Sonnabend, den 8. Januar im „Bürgerkrug" stattgefundene Monatsversammlung war gut besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden Kam. Wissing eröffnet und geleitet. Nachdem zwei Aufnahmen getätigt waren und die übliche Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung durch den 1. Schriftführer Kam. Büdding erfolgt und gutgeheißen war, referierte der 1. Schriftführer über die Kapitalabfindung und sonstigen Geldbeschaffungsmöglichkeiten für den Bau eines eigenen Heimes. Es entstand eine recht lebhafte Aussprache in dieser Angelegenheit. Sodann wies der 1. Vorsitzende kurz hin auf die Notwendigkeit der Beschaffung von Mützen für diejenigen, welche noch keine besitzen. Alsdann erörterte er kurz die Weihnachtsfeier, welche am 16. Januar stattfindet. Unter „Verschiedenes" wurde darauf hingewiesen, daß die Kameraden von der erhöhten Steuerermäßigung Gebrauch machen sollten; es wäre festgestellt, daß verschiedene Kameraden im vergangenen Jahre durch ihre Gleichgültigkeit zum Teil etwa 60,— R.-Mk. zuviel gezahlt hätten. Hieraus ersieht man wieder, wie nützlich es ist, wenn man die Versammlungen regelmäßig besucht und es ist vom Vorstande beschlossen worden, sämtliche Mitglieder durch Einladungskarten auf die Versammlungen hinzuweisen. Mit dem Fahnenspruch „In Treue fest" schloß der 1. Vorsitzende die so angenehm verlaufene Versammlung. — Am Sonntag, den 9. Januar, vormittags 11 Uhr fand zu Dingden die Versammlung der Zahlstelle Dingden statt. Wie bekannt, sind die Dingdener Kameraden als Zahlstelle der Ortsgruppe Bocholt angeschlossen. Der Obmann, Kam. Hans Wissing, Dingden, eröffnete die Versammlung und erteilte hierauf dem 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Bocholt das Wort. Mit einem herzlichen Neujahrsgruß begrüßte er die Erschienenen; es waren 16 Kameraden zugegen. Darauf wurden fünf weitere Aufnahmen getätigt. Alsdann ergriff der 1. Schriftführer der Ortsgruppe Bocholt das Wort. Er erstattete den Jahresbericht und sonstige Berichte. Die bereits im Monat November angeschnittene Denkmalsfrage wurde erörtert und die freudige Wahrnehmung gemacht, daß auch die Amtsverwaltung dieser Sache reges Interesse entgegenbringt. Nachdem sonst noch kleine belanglose Angelegenheiten besprochen worden waren, konnte der 1. Vorsitzende die Versammlung gegen 1 Uhr schließen.

Aus der Natur

* **Vom Maiglöckchen.** Nach altem Volksglauben bringen die Maiglöckchen Glück in der Liebe. Einst waren sie der Göttin Ostara geweiht, und wer das erste Maiglöckchen fand, wurde darum beneidet, denn es zeigte, daß ihm die Göttin wohlgesinnt war. Allein nicht nur der Aberglaube, sondern auch die Zucht der Maiglöckchen, Maischellchen, Zauken oder Zäupchen, wie man sie auch nennt, reicht weit in die alte Zeit zurück. Schon im frühen Mittelalter pflanzte man in Klostergärten das einfache Waldmaiglöckchen und suchte es zu veredeln. Man hat tatsächlich schon verschiedene Kulturformen des Maiglöckchens herausgezüchtet. Jedoch behält das Maiglöckchen die neue Form immer nur solange bei, wie die Zucht dauert. Hört diese auf, so wird die großglockige Kulturform sogleich wieder zur bescheidenen Waldblume, aus der sie ursprünglich hervorgegangen ist. Die Fortpflanzung des Maiglöckchens erfolgt ausschließlich durch die Keime, jene bräunlichen, spitz zulaufenden Gebilde, die ein sehr begehrter Handelsartikel sind und die schon von Mitte Juli ab gesammelt werden. Um sie bis zu ihrer Blühzeit frisch zu erhalten, werden sie in Kühlräume gebracht, wo man sie zunächst — einstrieren läßt. In diesem Zustand künstlichen Winterschlafs behalten sie nämlich ihre volle Lebenskraft und können als die sog. „Eismaiblumen" lange Zeit aufbewahrt werden, ehe man sie in den Handel bringt. Je nach der Dauer dieser Ruheperiode, die übrigens fast in jedem Jahr wechselt, können sie dann etwa Ende November zum Auskeimen gebracht werden, so daß man um die Weihnachtszeit schon frische Maiglöckchen erhält. Die Zucht durch Samenaussaat kann beim Maiglöckchen merkwürdigerweise überhaupt nicht in Betracht kommen. Es hängt das mit einer Eigentümlichkeit zusammen, die man im Pflanzenreich nicht allzuoft antrifft. Im Jahre 1896 machte man z. B. in Dresden eine Aussaat sehr schöner großer Maiglöckchensamen; es dauerte jedoch elf volle Jahre, ehe man aus ihnen brauchbare Blütenkeime erhielt. Diese ungewöhnlich lange Fortpflanzungsdauer macht also die Samenaussaat für den gärtnerischen Betrieb ganz unmöglich. In der freien Natur allerdings, wo Eile nicht nottut, erfolgt die Verbreitung der Pflanze natürlich auch durch die Samen, die von Vögeln gern verzehrt und auf diese Weise verbreitet werden. Das Maiglöckchen zeigt indes noch eine ganz eigenartige Erscheinung. Blüten erhält man nämlich nur aus solchen Sprossen, die drei Jahre alt sind, während aus den anderen nur Blätter kommen. Hat das Maiglöckchen an einer Stelle geblüht, so kommt es an dem gleichen Platz daher nicht mehr zum Blühen; es wandert vielmehr aus, denn die unter der Erde weiterwachsenden Stämme schieben nun an einer ganz anderen Stelle ihre neuen Blütenkeime aus dem Boden. Eine Maiglöckchenpflanzung ist denn also tatsächlich immer auf einer langsamen Wanderschaft begriffen, auf der die Pflänzchen gleichsam hin- und hergeschoben werden, weil keines zum zweitenmal zum Blühen kommt. Wenig bekannt ist es, daß die Blüten, Blätter und Samen des Maiglöckchens wie ihre unterirdischen Teile ein Gift enthalten, das in der Heilkunde gegen Herzerkrankungen angewendet wird, wie auch die Tatsache, daß es nicht gelingt, den Maiglöckchen ihren feinen Duft zu entziehen. Als Maiglöckchenduft verwendet man daher gewöhnlich einen ähnlich riechenden Duftstoff, das sogen. Linalool, das man aus einer duftenden tropischen Holzart gewinnt.

Aus fernen Zonen

* **Völker, die nicht zählen können.** Die einfache und doch so wunderbare Methode, mit Hilfe von zehn Ziffern alle Zahlen bis zu grenzenlosen Werten hinauf auszudrücken, setzt die Kulturvölker instand, die feinsten Unterscheidungen durch Zahlwerte vorzunehmen. Es gibt aber auch Menschen, die in dieser Beziehung weit anspruchsloser sind. Dr. Fritz Köhler berichtet in seinem Buch „Brasilien heute und morgen" von seinem Besuch der Indianerreservationen. Die dortigen Indianer haben in ihrer Sprache keine Worte für große Zahlen und umschreiben deshalb größere Zeitspannen. Ein Indianer antwortete dem Forscher auf die Frage, wie alt er sei, daß er schon zweimal den Bambus habe blühen sehen und dieses Ereignis bald zum drittenmal erleben werde. Da der Bambus nach der Meinung der dortigen Eingeborenen alle dreißig Jahre blüht, so muß dieser Indianer schon ein beträchtliches Alter erreicht haben. Wie er dem Forscher erzählte, zählt er sich zu dem Indianerstamm der Kaingang, die wiederum zu den Gés-Völkern gehören. Zu diesen sind auch die im Staat Espirito Santo wohnenden Botokuden zu rechnen, die gleichfalls auf dem Gebiet der Zahlenrechnung einen Rekord halten. Sie unterscheiden nur eins und viel. Für zwei und drei haben sie bereits dasselbe Wort; auf sie trifft also die Redensart, „nicht bis drei zählen zu können", zu. Daraus mag sich auch der Brauch herleiten, den Namen der Botokuden zur Bezeichnung eines nicht sonderlich hohen Geistesstandpunkts zu benutzen. Von den Steinen erzählt, daß die Bakairi am Amazonenstrom sich in die Haare fassen, wenn sie Zahlen ausdrücken sollen, die größer sind als sechs, um damit anzudeuten, daß das für sie etwas nicht mehr Zählbares sei. Auch im Innern Australiens gibt es ganze Völkerschaften, die größere Zahlen als sechs in ihrer Sprache nicht ausdrücken können.

Praktische Winke

* **Aufbewahren von Mehl.** Wenn Mehl nicht gut aufbewahrt wird, wird es leicht von Milben befallen. Ein altbekanntes Mittel dagegen ist, weiße Bohnen in das Mehl zu streuen. Sollten bereits Milben vorhanden sein, so empfiehlt es sich, ein leinenes Tuch über das Mehl zu legen. Hieran setzen sich die Milben und lassen sich dann leicht entfernen. Im übrigen muß Mehl vor allem trocken aufbewahrt werden.

* **Behandlung neuer Mahagonimöbel.** Um bei Mahagonimöbeln die Politur zu erhalten, müssen sie anfänglich wenigstens alle drei Tage, später wöchentlich einmal mit einem weichen, glattgefalzten Tuche trocken stark abgerieben werden, ohne eine Stelle zu übergehen. Oft aber werden sie selbst bei aufmerksamer Behandlung wieder klebrig, was hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß vor dem Polieren zu viel Öl verwandt worden ist. Zeigt sich dieser Übelstand, so tut man gut, die Möbel nochmals polieren zu lassen.

Wissen Sie schon?

In Nürnberg durfte ein Patengeschenk im 15. Jahrhundert nicht mehr als 32 Pfennige, in Württemberg 1459 nicht mehr als 3 Schillinge betragen.

*

Das von der Heilsarmee in Honolulu herausgegebene Liederbuch enthält jedes Lied in acht verschiedenen Sprachen.

*

Von den 420 000 Tierarten sind 62 % Flieger, von den Landtieren 75 %.

*

Ein lehrreiches Beispiel für die Wandlung der Wortbedeutung ist das Wort „Idiot". Das griechische Wort „Idiot" bedeutet zunächst „Privatmann". Über den Umweg „der Nicht-Staatsmann", „der Unkundige" gelangte das Wort zu seiner heutigen Bedeutung „der Geistesschwache".

*

Um die ganze Blutmenge einmal durch den Körper zu treiben, muß sich das Herz 22mal zusammenziehen.

*

Der in Ägypten sich akklimatisierende Europäer erhält in kurzer Zeit eine schmutzig-bräunliche Hautfarbe, in Abessinien eine eigentümliche Bronzefärbung, fahl wird die Hautfarbe an der Küste von Arabien, kachektisch weiß in Syrien, hellbraun in den Wüsten von Arabien und lebhaft rot auf den syrischen Gebirgen.

*

Säugetiere können höchstens fünf Minuten den Atem anhalten. Das würde für die Walfische nicht genügen, namentlich nicht für die Pottwale, die ihre Nahrung auf dem Meeresgrunde suchen. Es ist den letzteren deshalb die Fähigkeit verliehen, bis zu einer Stunde unter Wasser zu bleiben.

Zum Kopfzerbrechen

Vexierbild.



„Wo ist der ungeschickte Fußballer?"

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Silbenaustauschrätsel: Leder — Aller — Tegel — Erbe — Rasen — Aula — Neger — Qualle — Irma — Rolle — Ifar — Norma — Alpe — Lama — Lateran — Quirinal.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Die wandernde Seele

Roman von Felix Neumann.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Mit glühenden Wangen las Beate dieses Bekenntnis der Großmutter. Sie vermochte sich noch kein rechtes Bild von dem zu machen, was sich eigentlich zutrug, aber sie begriff, daß sich hier das Schicksal einer unglücklichen jungen Frau entrollte.

Ihre Gedanken schweiften zurück in die Kinderzeit und blieben an dem Großvater haften, der oft mit finsterem Antlitz vergrämt und mißtrauisch durch die Räume ging. Ein Mann, der wenig Liebe säete und daher auch keine Ernte in die Scheuern seines Alters heimtrug. Sie schrak empor. Unten ging laut und hell die Haustürglocke. Sie raffte das Tagebuch an sich, stellte das Kästchen an den alten Platz, warf den Teppich darüber, nahm das Spinnrad und schlich behutsam hinaus.

Sie lauschte auf der Treppe und hörte, daß der Vater heimgekommen war. Leise verschloß sie die Kammer und ging hinab in ihr Stübchen, wo sie den Schatz barg, den sie so unvermutet fand.

Es war Nacht geworden.

Still war es im Hause. Der Vater, die Hausdame, die Dienerschaft begaben sich lange schon zur Ruhe.

Beate lag mit glühenden Wangen im Bett. Neben ihr das kleine Lämpchen drohte fast zu verlöschen.

Sie starrte mit erregten, fiebrigen Augen zur Decke, wo sich in bunter Malerei Putten im Reigen die Hände reichten.

Ihre Finger umklammerten das Tagebuch, in dem sie stundenlang las. In welch ein Dasein schaute sie?

Was für ein eigenartiger Charakter mußte diese Frau gewesen sein, die diese Aufzeichnungen machte!

Sie war ihre eigene Großmutter, ihr Blut floß auch in der Enkelin Adern.

Und was hatte sie erlebt!

Auf abenteuerlichem Zuge von Land zu Land trank ihre Künstlerseele Lust und Leid in gleichem Maße.

Dem Alltagsdasein entronnen, wanden sich die dunkelroten Rosen innigster, wahrer Liebe um ihr empfindsames Herz. Aber auch die Dornen fehlten nicht, die ihr blutende, immer wieder aufbrechende Wunden rissen. Sie erntete den Beifall der Menge. Sie wohnte in Schlössern und Mansarden, je wie das Schicksal es gebot.

Sie lernte geniale Dichter und Musiker, Künstler und Gelehrte kennen. Sie schritt, Barmherzigkeit heischend, wie eine Bettlerin von Tür zu Tür, als der Gatte mit dem Tode rang.

In diesem Tagebuch jauchzte und schluchzte sie in gleichem Atem. Draußen im Weinspalier, das sich um Beates Mädchenstübchenfenster rankte, raschelte der laue Nachtwind.

Kam nicht durch das halboffene Fenster jemand herein?

Eine greise zierliche Dame mit durchgeistigten, feinen Zügen?

Und flüsterte nicht eine zarte Stimme die angstvollen Worte, die einst im Schloßpark der Rosenstadt bezug-nehmend auf das Tagebuch fielen: „Liest es ein starkes Herz, wird es Nutzen daraus schöpfen, ein schwaches aber zerbricht vielleicht daran!"

Beate hörte die Warnung nicht.

Noch nie las sie etwas, was sich diesen Blättern an die Seite stellen konnte.

Wie albern und geistlos erschienen ihr nun plötzlich ihre Jungmädchenromane, die man ihr nach sorgfältiger Auswahl durch Vater und Tanten anvertraute.

Aus dem Tagebuch aber sprühte das Leben in seiner wahren Urform. Hier in diesen Zeilen, durch die soviel Güte ging, gab es kein Färben oder Beschönigen. Das Gute und weniger Gute, denn welcher Mensch hätte nicht einmal schwache Stunden, kam gleichmäßig zu seinem Recht. Sie richtete sich mit einem Ruck auf und griff erneut nach dem Buch. Das eine Erlebnis, das köstlichste wohl, mußte sie noch einmal lesen. Das klang wie ein Märchen so schön und — hatte sich doch zugetragen! Sie blätterte und fand die Stelle. Die kleine Schauspieltruppe, die Reginhard Bertram, der Gatte Ulrikes, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf führte, war nach Weimar gekommen. Es war Sommer. Die Großmutter schrieb:

„14. Juli 1783. Weimar, Gasthof zum Kranz.

Ich bin traurig und selig zu gleicher Zeit. Ich weiß, daß ich Unrecht tat, und mag die Erinnerung doch nicht missen. Vier Tage sind wir nun hier und sie sind voll der herrlichsten Eindrücke. Anfangs, da schien es, als ob uns das Glück nicht hold sei, dann aber wendete sich alles zum besten. Wir spielten in der Stadt und hatten des schönen Wetters wegen wenig Zulauf. Ein Herr vom Hofe sah und hörte uns und fand Gefallen an unserem Spiel. Zum nächsten Tage wurden wir nach Tiefurt hinausbefohlen, wo wir vor vielen Gästen im Freien ein kleines Schäferspiel darbieten sollten.

Am Vormittag war Reginhard draußen gewesen. Alles wurde besprochen. Die Herzogin sah er nicht, aber da war der Geheime Rat Goethe, der Dichter selbst, gewesen, der alles leitete und anordnete. Wir wurden gegen Abend im Wagen des Hofes von der Herberge abgeholt, da wir schon im Kostüm waren. Auf Umwegen führte man uns in den Park, denn die Gäste sollten überrascht werden. Wir hatten Glück und es ging alles sehr gut.

Reginhard wurde zur Herzogin Anna Amalie gerufen, die ihm dankte. Und dann — mein Gott, verzeihe mir, dann — kam das Ereignis, das Erlebnis. Die kleine Truppe hatte sich verteilt. Ich — im Schäferinnengewand mit der schneeweiß gepuderten Perücke — wurde von einem Herrn begrüßt, der mir meines Spieles und meines Aussehens wegen viel Artiges sagte. Er schritt neben mir durch die dunkelnden Gänge der Anlagen. Ich wußte nicht, wer der Kavalier war, den vorher die Herren und Damen der Hofgesellschaft umdrängten.

Wir sprachen von der Schauspielkunst und der Dichtung. Und jedesmal, wenn die wundervollen Augen dieses Mannes mich streiften, überrann mich ein Schauer von

Glück. Niemals je zuvor sah ich eine Gestalt wie diese, nie eine so königliche Stirn, nie hörte ich einen Wohllaut der Sprache, wie sie diesem Manne eigen war.

Wir schritten abseits vom Trubel durch die Bosketts. Die Sonne war untergegangen. Es wurde still um uns. Nur der Abendgesang einer Drossel schwang sich über die Wipfel der Bäume. Und da hörte ich etwas, was mir tief ins Herz griff. Der Fremde sprach von dem Künstlerstande in Worten höchster Verehrung. Er kannte nichts von den Vorurteilen, ja von der Verachtung der Menge gegenüber den „Komödianten"! Wir saßen auf einer Bank, tief im Schatten. Er sprach weiter und seine Stimme tönte mir wie Zukunftsmusik, wie ein Auferstehen aus der Nacht der Verkennung, wie die Morgenröte einer besseren Zeit, wo man uns schätzte und — verstand.

Heiß quoll es in mir empor, denn ich gedachte der Heimat, die ich verließ, und der Öde, die einst mich umgab. Da hielt der Sprecher inne und blickte mich an, die ich schweigend tief das Haupt senkte. Er sah, wie mir ein Paar bittere Tränen herniederrollten.

— — — Sanft ergriff er meine Hand.

„Habe ich Ihnen wehe getan, Mademoiselle?"

Ich schüttelte den Kopf und faßte mich. Und ich hatte den Mut, anknüpfend an das, was der Fremde sagte, mein Schicksal kurz anzudeuten, ohne jeden Namen zu nennen. Noch immer ruhte seine Hand auf der meinen.

„Kämpfen Sie den Kampf ehrlich durch. Wer der Kunst ehrlich dient, der dient Gott!"

Gäste kamen und suchten uns. Die Stunde der Andacht wurde zerrissen durch Fremde, die sich zwischen uns drängten. Als sich die Stimmen näherten, standen wir auf. Er sprach: „Sie werden auch morgen hier spielen, seien Sie gütig und schenken Sie mir dann noch eine Stunde wie diese!"

„Weimar, den 16. Juli.

Ich weiß, daß für die kurze Frist einiger Sommertage eine neue Liebe in mein Herz gezogen ist. Morgen wandern wir weiter. Wenn einige Zeit verronnen ist, will ich Reginhard alles sagen. Er versteht mich und wird mir verzeihen, denn er ist gut. Der Fremde war Herr von Goethe! Nun begreife ich auch die Seligkeit dieser Stunden, ich erfasse, warum meine Seele in seinem Bann war. Neben dem vielen Schmerzlichen, das ich bisher erlebte, steigt dieser Abend des 16. Juli wie ein strahlender Stern an meinem Lebenshimmel auf.

Wieder hatten wir uns nach dem Spiel gefunden, während Reginhard und die anderen der Truppe durch die Gäste festgehalten wurden.

Wir saßen auf der Bank wie zuvor. Ein warmer, herzlicher Ton sprach aus der Stimme des Dichters. Ich spürte mit schlagendem Herzen, daß er eine Neigung zu mir gefaßt hatte, die mich willenlos machte.

„Wollen Sie mir Ihr Schicksal nicht noch einmal ausführlich erzählen?"

Ich tat es, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen. Hand in Hand saßen wir.

Dann sprach ich von seinen Dichtungen und zitierte einige Stellen, die mir bekannt waren.

Er lächelte und nickte. Wie soll ich beschreiben, wie es weiter kam? Ach — alles ist wie ein Rausch an mir vorübergezogen. Wir wußten, daß es morgen aus Scheiden ging, daß der Weg weit, weit führte. Er küßte mich und ich wußte, daß sich nunmehr erst, nach dieser Weihe, mein Künstlerleben ganz erschloß!"

Beate von Hopfgarten hatte das Antlitz in die Kissen gedrückt, das Buch glitt herab auf den Boden. So lag sie lange und die Schauer einer Ahnung von kommender Zeit überfluteten sie.

In dieser Nacht wurde aus dem kindlichen Mädchen die Jungfrau, das Weib, das das Tändeln verlernte, um den neuen Lebensweg ernst ins Auge zu fassen.

Der Sommertag drängte sich durch die Gardinen. Die Vögel begannen ihr Frühkonzert. Da schlief Beate ein und im Traum schritt sie durch den Park von Tiefurt.

Viertes Kapitel.

Der Entscheidung entgegen.

Einige Zeit darauf fand das große Fest statt, bei dem auch Beate mitwirkte.

Ein merkwürdiger Wandel war mit dem jungen Mädchen vor sich gegangen, den sich der Vater gar nicht zu erklären vermochte. Sie wurde stiller und ernster, zog sich von allen oberflächlichen Vergnügungen zurück, vertiefte sich in klassische Bücher und betrieb mit fieberhaftem Eifer ihre Musik- und Gesangstudien.

Dem Geheimrat war diese Entwicklung an sich nicht unangenehm, auch er war eine Natur, die tiefere Veranlagung zeigte. Zuweilen aber fand er Beatens Verhalten übertrieben und machte ihr freundliche Vorhaltungen.

Um einen Ausgleich zu schaffen, lud er häufiger junge Herren ein, die sich willig herbeidrängten, um dem anmutigen Mädchen und der reichen Erbin die Kur zu schneiden.

Der Abend des großen Festes brachte für Fräulein von Hopfgarten einen großen und ungeahnten Erfolg.

Lebende Bilder und Vorträge wechselten ab, die alle beifällig aufgenommen wurden, als aber Beate, angetan mit einem kostbaren griechischen Gewande, auftrat und aus der Iphigenie vortrug, wollte der Applaus kein Ende nehmen.

Herr von Hopfgarten saß in der vordersten Reihe, vornübergebeugt, das Kinn in die Hand gestützt, und verwandte keinen Blick von seinem Kinde. Von dem, was er hörte, war er ergriffen und — erschreckt. Die Worte seines Vaters fielen ihm ein, daß Beate nach den Gildehaus schlage. Erbte sie die künstlerische Begabung von der Großmutter?

Und dann, als man den Abend schon beendet glaubte, kam eine neue Sensation. Beate trug mit ihrer schönen klangvollen Stimme zwei alte Volkslieder aus dem Mittelalter vor, zu denen ein junger Musiker auf der Laute die Begleitung gab.

Man war hingerissen.

Ein Großkaufmann trat an den Geheimrat heran, er war ein guter Freund des Hauses. „Ich wünsche dir Glück zu diesem Erfolg deines Töchterchens. Beate hat sich in staunenswerter Weise entwickelt. Aber — achte ein wenig auf den Musikus, der sie begleitete, Hopfgarten; dieser Jüngling, dessen Kunst ich gewiß loben muß, scheint einen starken Einfluß auf dein Mädel auszuüben."

Am Abend nach der Rückkehr kam es zu einer Aussprache.

Der Geheimrat nahm Beate mit in sein Arbeitszimmer und lud sie zum Sitzen ein.

Trotz seiner inneren Erregung bemühte er sich, die Dinge ruhig und objektiv zu behandeln. Während das junge Mädchen, träumerisch in einen geschnitzten Sessel gelehnt, mit sinnenden Augen vor sich hinblickte, während sie den Erinnerungen an diese köstlichen Stunden Audienz erteilte und die bunten Bilder noch einmal an sich vorübergleiten ließ, tönte durch das Gemach die abgeklärte, kühle Stimme des Vaters. „Ich muß dich loben, mein Kind. Dieses Fest galt einem guten Zweck. Aus seinem reichen Erlös wird man Armut lindern und Tränen trocknen. Du hast dein Talent in den Dienst einer schönen Sache gestellt. Und doch — ich bin nicht in allen Punkten einverstanden mit dem, was ich sah und hörte. Du hast mir zwar mitgeteilt, daß du etwas vortragen würdest, aber — von den Liedern hast du mir nichts gesagt —"

Beate riß sich aus ihren Träumereien.

„Es sollte eine Überraschung sein, Papa. Fredenborg und ich haben die Gesänge heimlich einstudiert und" — sie lächelte — „der Erfolg war groß. Das Unerwartete, Papa, reißt immer am meisten fort!"

Der Geheimrat rieb sich nervös die Hände.

„Schön, mein Kind. Ich will dich auch nicht tadeln, jedoch kann ich nicht billigen, daß du ohne mein Wissen Umgang mit einem jungen Manne angeknüpft hast, der nicht in unserem Hause verkehrt, der mir gänzlich fremd ist, der —"

„Aber Papa —"

„Bitte, laß mich ausreden. Man hat mir gesagt, daß dieser junge Schwede zwar sehr talentvoll sei, aber ein ziemlich unstetes Leben führe. Gegen seinen Ruf läßt sich zwar nichts sagen, aber — er ist doch schließlich nicht mehr als ein wandernder Musikant, der sein bißchen Geld in der Öffentlichkeit verdient."

(Fortsetzung folgt.)

Kinder als Erzieher ihrer Eltern.

Von P. Wild.

Auf die Frage: „Glauben Sie wirklich an die Möglichkeit, Kinder als Erzieher ihrer Eltern zu betrachten?" kann ich überzeugungsgemäß nur mit einem klaren „Ja" antworten. Mit dem Beginn der Elternschaft ergeben sich für beide, Vater und Mutter, aus ewigen Naturgesetzen heraus neue Pflichten. Mit jener Opferfreude, jenem selbstverständlich erscheinenden Verzicht auf Ruhe, Behaglichkeit, auf so viele gewohnte Freuden und Genüsse werden in erster Linie die Mütter zu neuer Wesentlichkeit erweckt. Viele, die bis dahin in einer Veräußerlichung, in Putzfreude und Vergnügen Befriedigung suchten, oder solche, die keinerlei Bindung bestimmter Pflichten auf sich nehmen wollten, werden von innen heraus zu vorbildlichem Pflichteifer gedrängt. Mit seinem Dasein allein beginnt das Kind sogleich die Eltern zu erziehen, Eltern in des Wortes tiefster und edelster Bedeutung zu werden und zu sein! Wir lernen Rücksichten, Selbstbeherrschung, Bezwingung unserer Launen, denn so ein kleiner Weltbürger will das Gleichmaß einer bestimmten Ruhe und Ordnung haben. Wehe, wenn wir das nicht erkennen. Durch sein Gebaren erzieht er uns zur Konsequenz.

Während die Mutter gemeinhin mit ihrer Liebe alle Wesentlichkeit des Kindes umfaßt, im Innern und Äußern, sich in innigster geistiger und leiblicher Verbindung mit ihm fühlt, ist es der Stolz des Vaters, für sein Kind zu schaffen. Es ist das menschlich Schöne dabei, die Steigerung seiner Kräfte zu verfolgen, die auf einmal einen besonderen Sinn gewonnen haben. Auch wird mancher Mann durch seine Kinder zur Häuslichkeit erzogen. Das ganze Leben wird von etwas Neuem, Reichem durchpulst, zu unserem eigenen Nutzen. Wir lernen Sorgen, Not, Krankheit kennen, kleines und großes Leid, das uns zu besseren Menschen erzieht. Aber anstatt, daß diese scheinbare Verengung unseres Gesichtswinkels uns menschlich verkleinert, vergrößert sie uns; wir wachsen über uns selbst hinüber. Wie mancher ausgesprochen krasse Egoist wird in diesem Wandel aufopfernd und zärtlich, wie mancher Leichtsinnige ernst und lebensfest, der Gewissenlose gewissenhaft, weil er sich im Besitz neuen Reichtums findet, von dessen Existenz er bis dahin keine Vorstellung hatte! Eltern schämen sich schlechter Gedanken und schlechter Worte vor ihren Kindern, schrecken zurück vor ausgesprochener Wiederholung irgendeiner eigenen Häßlichkeit, schauen hinein wie in einen Spiegel in die Seele ihres Kindes, die ihnen in untrüglicher Wahrheit ein Widerbild vorhält, im guten oder im bösen: „Dies bist du!" heißt es im Sanskrit.

Das Kind wächst heran. Seine klaren, offenen Augen schrecken zurück vor jeder brutalen Bewegung, seine offenen Ohren vor jedem häßlichen Wortsinn. So lehrt es dich, deine Irrungen einsehen, und bringt dich zu einer neuen Einstellung und zum Nachdenken. Nicht nur das Äußere, Hunger, Durst, Leibesnot will berücksichtigt werden, darüber hinaus das Wichtigere, das Seelische, das Geistige. Vor deinem Kinde schämst du dich einer Ungerechtigkeit, irgendeiner Grausamkeit, vielleicht gegen ein Tier, das du züchtigst, lauter, scharfer Worte von Mann zu Frau oder umgekehrt. Du willst dich in deinem Kinde moralisch, geistig, sittlich und ethisch erhöhen und selbstbewußt von deiner eigenen Vollkommenheit überzeugen. So verlassen dich ganz von selbst kleine Untugenden. Heißt das nicht Erziehung auf Gegenseitigkeit? Denn indem du selbst ein bestimmtes Handeln verlangst, wirst du auf seinen Wert oder Unwert aufmerksam. Du lernst es von einem neuen Standpunkt aus betrachten, ehe du es weitergibst. Das der Vernunft beigegebene Sittengesetz verlangt von dir zunächst das Vorbild!

Wenn du dem Kinde sagst: „Du darfst nicht lügen," wirst du dir eines dir geläufigen Täuschungsversuches im täglichen Leben plötzlich bewußt. Wenn du Fleiß verlangst, lernst du dich selbst verachten ob ungenutzter Tagesstunden. Der Wunsch zur Ordnung verlangt von dir diese vorbildliche Tugend. Wir verlangen im Handeln und Benehmen vom Kinde ein solches, wie es uns aus dem Umkreis unserer Stellung und Bildung ratsam erscheint und erwächst. Dabei bemerken wir selber plötzlich Abweichungen und Extravaganzen, die wir uns selber nach jener Richtung hin ohne weiteres gestatten. Wir verdammen häßliche Kraftworte und hören sie in unserem eigenen Munde. Bei dem Anblick eines stummen oder auch fragenden Entsetzens unseres Kindes erkennen wir erst die Untugend und verlernen, wie von selbst, den unbedachten und unnötigen Gebrauch. Es ist, als halten wir in solchen Augenblicken Ausschau und Umschau. Dann werden wir statt autoritätsbewußter Eltern zum Schüler unserer Kinder, vielleicht gegen unseren eigenen Willen. Wir sehen, wie sich unser stolzes, herrisches: „Du sollst!" in erster Linie gegen uns selber richtet und uns die selbstverständlichste moralische Pflicht lehrt, zunächst selbst diesem Befehl zu folgen. Kurz, es gibt eine vollständige Umstellung unseres Wesens als Eltern, weil eine ganze Welt neuer sittlicher Verpflichtungen vor uns steht.

Auch im Geistigen bedeutet das Kind für uns zunächst eine Neuheit; nicht in seiner Selbstwertigkeit, sondern dank seiner unzähligen Fragen, dem Zeichen eines schier unstillbaren Wissensdurstes, den wir stillen müssen, nach bestem Ermessen. Dabei bemerken wir, wie abwegig unser Wissen geworden ist, wie wenig uns zunächst unser geistig-wissenschaftlicher Intellektualismus nützt. Dabei staunen wir oft über die Fragen aus Kindermund, die wir nicht recht zu beantworten wissen und vor deren Tiefe es uns graut. Denn spielend rüttelt ein Kind oft an Fragen, vor denen ein Erwachsener wie vor verschütteten Möglichkeiten zurückschreckt. Was nutzt uns hier der nüchterne, kühle Vernunftsstandpunkt? Suchend forschen wir wieder nach Lebenswärme und lebendiger Darstellung, die wir weitergeben können. Wir schämen uns unserer geistigen Armut, die wir doch Intellektualismus nennen und der uns nicht hilft gegen die kleinste Kinderfrage, weil er uns gefühlsarm wie Brosamen dünkt für unseres Kindes zartbesaitete Seele. So gedenken wir wieder vergessener Jugendbilder. Wie eine Fata Morgana stehen die gestaltenreichen Kindermären unserer Jugend vor uns. Selbstvergessen holen wir aus der Schatzkammer des Vergangenen das Beste hervor, putzen es vielleicht ein wenig, wie jede Zeit ihren Gedanken die Flügel beschneidet. Das Schöne, Gute, vergessene Ideale werden wach und wir lassen sie in stiller Begeisterung Wurzel fassen in der Seele unserer Kinder. Gleichzeitig aber erwecken sie in uns selber tausend heilige Lichter gewesener Schönheit, das Gehänge eines farbenfrohen Idealismus im illusionsarmen, nüchternen Alltag. Indem wir verbessern, verschönern wollen, veredeln wir uns selbst.

Auch der Komplex all der kleinen Fragen bedrückt uns. Der Wissensdrang unserer Kinder weist uns wiederum neue Bahnen. Wir wollen mit dem Geistesleben unseres Kindes nicht nur Schritt halten. Wir wollen über ihm stehen! Darum müssen wir jederzeit Antwort wissen auf seine Fragen. Unter Verleugnung unseres „Ichs" geben wir uns ernsthaft alle Mühe, uns durch eine „Interessengemeinschaft" mit unserem Kinde in seiner Umgebungssphäre einzufühlen, frischen Gewesenes auf, lernen Neues hinzu und werden aus dem Lehrenden zum Lernenden.

Es erübrigt sich, hier auf besondere Einzelheiten einzugehen, denn alle Eltern werden in eigenen Erlebnissen dieser Art genügend ergänzende Beispiele finden und an ihnen ohne weiteres den Segen ermessen, den nicht nur die Erziehung der Eltern auf ihre Kinder, sondern auch im umgekehrten Verhältnis Erziehung der Kinder auf ihre Eltern hervorbringt.

Das sind äußerst wichtige Erkenntnisse, weil von ihnen unser ganzes Handeln ausgeht. Darum müssen Eltern ihr Tun und Lassen in jeglicher Beziehung streng überwachen. Wer seine Kinder zur Ehrfurcht erziehen will, vergesse niemals, sie jederzeit selbst zu üben gegen die Lebenden und die Toten! Wer Autorität verlangt, vergesse nicht, sie demjenigen, dem er sie schuldet, in angemessener Weise stets zu erzeigen, und wer Gehorsam verlangt, zeige allezeit Gehorsam, wo es seines Amtes ist. Kein finsteres, unfreundliches: „Du sollst" ist vorbildlicher Gehorsamerwecker, sondern ein einsichtsfrohes Beugen vor einer besseren Erkenntnis. Nur der wird Achtung und Erfolg erringen, Kinder zur Gefolgschaft bringen, der sein Ich zur Persönlichkeit weitet, sich selbst erzieht und die Nutzanwendung der gegebenen Umstände und Veränderungen erkennt und auswertet.

Wetterbericht.

Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauernd milde, vorwiegend trübe, mit leichten Niederschlägen. Für das übrige Deutschland: Im größten Teil des Reiches mildes, regnerisches Wetter. In Ostpreußen noch leichter Frost und Schneefälle.

Der holländische Verein „Helpt en steunt elkander" hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal Restaurant zum Feuerwerhrmann (Inh. Jos. Weissing) seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Nach Verlesen der Niederschrift wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der gesamte alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und ihm das Vertrauen der Versammlung ausgesprochen. Alsdann wurde ein Ueberblick gegeben über die Leistungen des Vereins im vergangenen Jahr und die Kasse in Ordnung befunden. Bei Punkt „Verschiedenes" wurden noch einige Fragen zur Zufriedenheit beantwortet, worauf man zum gemütlichen Teil überging, an dem auch die Damen teilnahmen. Bei Musik und humoristischen Vorträgen amüsierte man sich aufs beste und nur allzu schnell vergingen die schönen Stunden. Man trennte sich in dem Bewußtsein, ein paar gemütliche Stunden verlebt zu haben.

(:) **Zweiter Vortrag des Psychologen Wings.** Am Freitag wird der Psychologe Wings in der Kronenburg einen zweiten Vortrag über die autosuggestive Heilmethode halten und neue Experimente vorführen. Ueber einen Coue-Vortrag des Herrn Wings in Wesel berichtet der „Generalanzeiger": „Um nun insbesondere einige überaus wohlgelungene Experimente herauszugreifen, seien folgende Fälle erwähnt: Eine 81jährige Frau, seit langen Jahren gelähmt, tanzte mit dem Vortragenden ein flottes Tänzchen und ging freudig lachend von der Bühne. Ein Mann, sieben Jahre vollständig gelähmt, unfähig allein zu gehen, konnte aufstehen und gehen. Eine dritte Lähmung wurde ebenfalls aufgehoben. Ein Stotterer, vorher nicht in der Lage, flott und hemmungslos zu sprechen, deklamierte nach der Suggestion laut und klar. Andere Fälle Stotterer und sonstige Nervenhemmungen wurden geheilt." — Die „Weseler Zeitung" schreibt: „Der eklatanteste Fall war sicher die autosuggestive vorläufige Heilung einer Kranken, die seit sieben Jahren nicht selbst von ihrem Stuhl aufgestanden war. Sie stand auf und ging einige Schritte, zum ersten Mal nach sieben Jahren allein über die Bühne. An diesem Beispiel zeigte Vortragender auch die negative Seite der Autosuggestion, indem die Kranke, in der Nähe eines Stuhles angekommen, sofort nach der Lehne griff, um sich festzuhalten. Er führte sie indessen daran vorbei, sie ging selbst zu ihrem Stuhl in unsicheren Schritten und setzte sich. Zwei junge Leute, von denen einer seit frühester Jugend stotterte, deklamierten den Anfang von Schillers „Lied von der Glocke". Ein Mann, der an Kopfschmerzen litt, behauptete laut, keine Schmerzen mehr zu spüren usw. Manchmal, besonders bei den Beinkranken, hatte man das Gefühl, als glaubten sie nicht an den plötzlichen Umschwung."

Neuer Stenographie-Kursus. Am Freitag abend 7¾ Uhr eröffnet der Reichskurzschriftverein Gabelsberger 1878 einen neuen Kursus in der Einheitskurzschrift, auf den Interessenten auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden. Mit der neuen Kurzschrift sind bis jetzt die besten Erfahrungen gemacht. Der seit Jahren geführte Kampf zwischen den verschiedensten Systemen hat endlich sein Ende gefunden. In knapp zwei Jahren hat sich die Einheitskurzschrift durchgesetzt. Es ist ein Wechsel der Zeit eingetreten. Der Ansturm der gegnerischen Schulen war geradezu wütend, aber der Siegeslauf der Einheitskurzschrift war unaufhaltsam, denn der ihr zugrunde liegende Gedanke war vaterländisch und die Sache selbst gut, wie die Erfahrungen in Unterricht und Praxis nun schon längst festgestellt haben. Das Ziel der Stenographenvereine ist es nun, die errungene Einheit weiter zu pflegen und dem neuen System immer neue Freunde zuzuführen. Mögen sich deshalb viele Interessenten an dem Kursus beteiligen.

:: **Die Stadthauptkasse** teilt uns mit: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Grund- und Hauszinssteuern, Kanalgebühren und Müllabfuhrgebühren für den Monat Januar bis zum 15. ds. Mts. einzuzahlen sind. Vom 16. Januar ab sind die gesetzlichen Verzugszinsen in Höhe von 10 Prozent mit zu entrichten.

!? **Gefunden.** In der Nacht vom 7. zum 8. Jan. ist ein Handwagen als Fundsache auf der hiesigen Polizeiwache zur Ablieferung gelangt. Der Eigentümer kann seine Rechte auf dem Fundamt, Zimmer 3, Rathaus, geltend machen.

(!) **Schluß der Inventurausverkäufe.** Auf Grund behördlicher Anordnung müssen die Inventurausverkäufe am 16. Januar beendigt sein, sodaß Samstag, 15. Januar, der letzte Inventurausverkaufstag ist. Es spielt hierbei keine Rolle, ob diese Verkäufe schon am 6. Januar, dem ersten zulässigen Verkaufstermin begonnen haben oder erst später. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten seien die Geschäftsinhaber an dieser Stelle auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht. Den Kauflustigen aber kann empfohlen werden, sich mit ihren Einkäufen zu beeilen, um die billige Einkaufsgelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Letzte Radio-Meldungen.

Curtius' Verhandlungen mit den Gewerkschaften.

Berlin, 12. Jan. (Radio) Abendblätter. Ueber den Empfang der Gewerkschaftsführer bei Dr. Curtius berichtet die „Germania" noch folgende Einzelheiten: Curtius empfing die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften getrennt, und zwar zuerst die Vertreter der Christlichen Gewerkschaften, Otte, Baltrusch und Grost, eine Stunde später die Freien Gewerkschaften und darauf die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Die Delegierten der Christlichen Gewerkschaften bezeichneten als dringendste sozialpolitische Aufgaben der Gegenwart die Erwerbslosenversicherung und das Arbeitsschutzgesetz. Da eine endgültige Erledigung des letzten Problems, wie zu befürchten sei, auch im günstigsten Falle viel Zeit beanspruchen würde, forderten sie dafür zunächst eine durchgreifende Zwischenlösung, die die jetzt übliche Ueberstundenarbeit wesentlich einschränke. Curtius beschränkte sich im wesentlichen darauf, das ihm Vorgetragene zur Kenntnis zu nehmen, ohne seinen eigenen Standpunkt im einzelnen darzulegen, doch betonte er, daß es nach seiner persönlichen Ansicht und nach den Erfahrungen, die er in den letzten Jahren gesammelt habe, durchaus möglich sei, die berechtigten sozialpolitischen Forderungen auch mit den Deutschnationalen und ohne Mitwirkung der Sozialdemokraten zu erfüllen.

Eine Fälscherwerkstatt für Versicherungsmarken.

Berlin, 12. Januar. (Radio.) Eine Fälscherwerkstatt, die in großem Umfange seit Oktober 1925 Marken für die Invaliden- und Angestelltenversicherung herstellte, wurde in Spandau von der dortigen Kriminalpolizei ausgehoben. Die Fälscher wurden verhaftet.

Die französischen Rohlinge in Mainz verhaftet.

Mainz, 12. Januar. (Radio.) Die beiden französischen Soldaten, die sich am Abend des 8. Januar die Uebergriffe zuschulden kommen ließen, sind festgestellt und verhaftet worden. Nach Ermittelungen des französischen Oberkommandos sollen sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

„Staatlicher Ehrensold" für notleidende alte Künstler.

Berlin, 12. Januar. (Radio.) Um bildende Künstler, Dichter und Musiker von allgemein anerkannter Bedeutung, die sich bei vorgerücktem Lebensalter in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden, vor äußerster Not zu schützen und ihnen damit ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung des Staates zu geben, hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der preußische Kultusminister Dr. Becker den „Staatlichen Ehrensold" geschaffen, der zunächst jährlich 2000 Mark für die Person betragen und auf Grund von Vorschlägen der preußischen Akademie der Künste vom Kultusminister an eine beschränkte Zahl hervorragender bildender Künstler, Dichter und Musiker verliehen werden soll.

Der verborgene Vogel.

Auf den ersten Blick möchte man glauben, daß dies nur ein gewöhnlicher Irrgarten sei. Das ist aber durchaus nicht so. In dieser Figur ist ein Vogel verborgen, den Ihr nur finden könnt, wenn Ihr mit einem Blei- oder Buntstift dem



richtigen Wege folgt. Wie Ihr seht, könnt Ihr verschiedene Wege einschlagen. Nun ist es aber die Kunst, den einzig richtigen zu finden.

Es ist deshalb empfehlenswert, zunächst mit dünnem Bleistiftstrich den gegangenen Weg anzugeben, damit die Linie, falls sie nicht richtig ist, wieder wegradiert werden kann.

Nun versucht es einmal! Guten Erfolg!

Handelsnachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 12. Januar. (Radio.) Die Grundstimmung blieb an den Märkten der Dividendenpapiere fest. Da nach der letzten Steigerung und im Hinblick auf die herannahende Medioliquidation, für die der 17. Januar Stichtag ist, teilweise Gewinnrealisationen vorgenommen wurden, hielten sich die Befestigungen im Rahmen von etwa 2 Prozent. Eine Anzahl besonderer Werte wurden dagegen wieder stärker gekauft, namentlich aus der Provinz unter Führung des Westens. So eröffneten von Elektroaktien Rhein. Elektro und A. W. E.-Werke 7—7½, Deutsche Erdöl nach der gestrigen scharfen Abschwächung 5 Prozent, Ludwig Loewe 5, Ostwerke 3, Kali Aschersleben 3, Bank für Brauindustrie 4½ und Klöcknerwerke, auf die günstigen Prospektausführungen über die Geschäftslage 3 Prozent höher. Auch Schiffahrtsaktien wurden gefragt und befestigt umgesetzt. Nach Festsetzung der ersten Kurse wurde das Geschäft am Terminmarkt ruhiger und die Tendenz eher schwächer. J. G. Farben, die mit 322¼ eröffneten, wurden danach mit 320 angeboten. Die feste Haltung der Spezialpapiere und die ungewöhnliche Flüssigkeit des Geldmarktes gaben der Börse aber immer wieder eine Anregung, so daß die freundliche Grundeinstellung trotz mehrfacher Schwankungen während der ganzen Börse erhalten blieb. Später standen in erster Linie Montanwerte, Textilwerte, Schwachstromwerte und verschiedene Einzelpapiere im Mittelpunkte des Verkehrs. Lebhaft gesucht blieben festverzinsliche Werte, die erneut zu anziehenden Kursen notiert wurden, sowie mittlere und kleine Kassapapiere. Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld, das in jeder Höhe zu haben war, auf 3—5 Prozent und Monatsgeld auf 5—6½ Prozent. Der Satz für Warenwechsel mit Großbankgiro ging im Zusammenhang mit dem niedrigeren Reichsbankdiskont auf 4½—4¾ % zurück. Die Notwendigkeit, wenigstens einen Teil der beschäftigungslosen Gelder unterzubringen, führte zu einer bedeutenden Nachfrage nach fremden Devisen, vor allem nach Dollardevisen. Der Berliner Dollarkurs zeigte daher eine scharfe Befestigung von 4,2120 auf 4,2175. Das englische Pfund stellte sich mit 4,8520 gegen den Dollar gleichfalls etwas schwächer. Paris weiter befestigt, 122,20, Mailand dagegen mit 115 wiederum nachgebend. Im einzelnen waren von Montanaktien Mannesmann plus 2 Prozent begehrt. Angeblich nahmen die tschechischen Aufkäufe ihren Fortgang, Riebeck plus 2, Siegen Solingen trotz der voraussichtlichen Dividendenlosigkeit plus 3, Stollberger Zink plus 4 Prozent. Kaliwerte notierten durchweg recht fest. Außer Aschersleben gewannen auch Westeregeln 5 und Salzdetfurth 5 Prozent. Chemische Werte im Zusammenhang mit den vernachlässigten Farbenaktien eher abbröckelnd. Riedel minus 3 Prozent. Unter Maschinenfabriken zogen Schubert und Salzer um 4 Prozent, Voigt und Häffner um 3 Prozent, Schwartzkopff um 3¼ Prozent an. Deutsche Kabel verbesserten ihren Kurs sprunghaft um fast 9 Prozent, Hugo Schneider um 6 Prozent. Von Textilwerten stellten sich Bemberg 5 Prozent, Hammerstein 5½ und Schles. Textil 3¼ Prozent höher. Besonders fest setzten ferner Conti Caoutch, Gebr. Junghans, Ostwerke und der Markt der heimischen Staatsrenten ein. Kriegsanleihe 0,925 bis 0,927½. Auslandsrenten ruhig und unsicher. Anatolier befestigt.

In weiteren Verlauf der Börse gelangten neue erhebliche Kaufordres des Publikums zur Ausführung, an denen besonders stark das Rheinland beteiligt war. Das Geschäft nahm daher nach einer zeitweisen Beruhigung einen sehr lebhaften Fortgang. Die Kurse konnten auf der ganzen Linie anziehen. Am Kassamarkt mußten auch heute zahlreiche Repartierungen vorgenommen werden, da die Nachfrage nicht zu befriedigen war. Privatdiskont kurze Sicht 4¼, lange Sicht 4¼ Prozent. An der Nachbörse hörte man etwa amtliche Schlußkurse. Am Bankaktienmarkt schwächten sich Mitteldeutsche auf 187 und Commerzbank auf 226½ ab. Die Kapitalerhöhung bei der Commerzbank ist nunmehr zur Tatsache geworden, die entsprechende Veröffentlichung dürfte unmittelbar bevorstehen. Schiffahrtsaktien wurden nachbörslich gesucht und zwar Nordd. Lloyd zu 160½ und Hapag zu 176¼. Montanaktien ruhig jedoch gut behauptet. Gelsenkirchen 187¾, Phönix 137¾, Harpener 190½, Rheinstahl 201½. Am Elektromarkt hörte man gegen 2,30 Uhr A. E. G. mit 170½ und Siemens mit 202½, J. G. Farben vernachlässigt 320¾. Kriegsanleihe 0,927.

Devisenkurse.

	11./1. Geld	11./1. Brief	12. 1. Geld	12. 1. Brief
Amsterdam	168,35	168,77	168,51	168,93
Brüssel	58,51	58,65	58,57	58,71
Italien	17,88	17,92	17,80	17,84
London	20,417	20,469	20,439	20,491
New-York	4,208	4,218	4,212½	4,222½
Paris	16,70	16,74	16,73	16,77
Schweiz	81,10	81,30	81,19	81,39
Wien (abg.)	59,27	59,41	59,32	59,46

Effektenkurse.

	11./1.	12./1.		11./1.	12./1.
Schiffsaktien.			Gotha Waggon	22,00	23,00
Hapag	173,50	174,½	Gruschwitz Textil	98,00	100,00
Nordd. Lloyd	158,50	160,00	Hammerstein	130,00	139,75
Bankaktien.			Hansa Lloyd	77,25	75,50
			Harpener Berg	188,25	189,½
Barmer Bank	190,00	191,00	Hartmann Masch.	41,50	49,25
Berl. Handelsg.	274,50	275,00	Hörch Eisen	175,00	175,50
Commerzbank	226,50	2 6,00	Hoffmann Stärke	96,25	98,00
Darmstädt. Bank	267,00	267,00	Humbold Masch.	54,50	57,50
Deutsche Bank	191,50	192,50	Kahla Porz.	128,50	131,00
Diskonto-Ges.	185,75	186,50	Kali Aschersleben	160,00	163,00
Dresdener Bank	185,50	187,00	Karlsruh. Masch.	51,00	54,00
Reichsbank	179,½	180,00	Karstadt	179,50	183,50
Industrieaktien.			Klöcknerwerke	156,00	162,50
			Köln Neuessen	131,00	132,50
Schultheiß	301,00	305,00	Köln Rottweil	000,00	000,00
Dortmund. Union	265,00	256,00	Gebr. Körting	122,75	120,00
Adler Portland	164,00	155,00	Lahmeyer	150,00	154,25
Adlerwerke	117,½	118,00	Laurahütte	82,½	84,50
A. E. G.	168,½	170 00	Linke Hoffmann	91,50	92,00
Angelo Quano	129,00	128,75	Magirus	68,00	70,75
J. P. Bemberg	284,00	285,25	Mannesm. Röh.	212,50	214,00
Berger Tiefbau	293,25	295,00	Mansfeld Berg	164,½	148,75
Bergmann Elektr.	165,00	166,75	Mechan. Linden	265,00	268,00
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mechan. Zittau	124,00	128,00
Bochumer Guß.	183,50	185,50	Miz & Genest	142,75	145,00
Buderus Eisen	115,00	116,00	Mülheim Berg	161,00	160,00
Charl. Wasser	136,25	134,00	Ober Kols	146,00	147,00
Chem. v. Heyden	136,00	138,½	Orenstein	137,25	137,75
Chem. Ind. Gels.	125,00	125,00	Phönix Berg	134,00	137,00
Daimler Mot.	88,50	89,00	Ponge Spinnerei	42,45	50,00
Dessauer Gas	187,00	187,50	Reisholz Papier	336,00	236,00
Deutsch Luxemb.	184,00	186,00	Rheinmetall	0 0,00	000,00
Deutsch Erdöl	177,00	180,25	Rheinstahl	200,75	199,75
Deutsch Masch.	118,25	120,00	Rombacher	13,50	13,25
Dresdener Gard.	138,75	144,75	Rütgerswerke	147,75	138,50
Dürkoppwerke	81,00	81,00	Schuckert elektro	164,75	166,50
Dynamit Nobel	158,50	158,00	Siemens Halske	200,00	201,50
Elek. Licht. u. Kr.	173,½	178,50	Thörl. Oel	133,00	134,75
Els. bad. Wolle	59,½	60,25	Leonhardt Tietz	130,½	131,½
Eschweiler Berg	173,00	173,00	Ver. Dt. Nickel	174,00	181,50
Ess. Steinkohle	191,75	190,50	Ver. Glanzstoffe	410,00	409,00
Fahlberg List	153,00	149,00	Wandererwerke	222,50	225,00
J. G. Farb.-Ind.	320,50	319,50	Westd. Handel	67,75	68,00
Felten & Guill.	164,00	166,50	Wicking Portl.	170,00	172,50
Friedrichshall	134,50	135,50	Zellstoff Waldhof	253,00	255,00
Gelsenberg	184,00	186,00	A. Westfl. Elektr.	195,50	201,50
Gelsenguß	15,50	15,75	Adler Kohle	80,00	79,50
Germ. Zement	198,50	198,50	Benz Motoren	00,00	00,00
Ges. el. Unterneh.	202,00	208,00	Kabel Rheydt	173,00	174,00
Germes & Co.	162,75	165,00	Ad er Kali	50,00	57,00
Gladbach Wolle	16 ,00	172,00	Krügershall	137,75	142,00
Goldschmidt	173,½	149,00	Deutsche Petrol.	79,00	79,00
Görlitz Waggon	26,75	28,50			

Baumwollnotierungen.

Bremen Schluß 14.30, Liverpool Eröffnung Januar 6.88 März 6,96—6,97, Mai 7,07—000, Juli 7,17, Oktober 7,21. Tendenz stetig.

Berliner Produktenbörse.

* **Berlin, 12. Januar.** Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märkischer 264 bis 267, März 283—284,50, Mai 277,75—278,00, Juli 280,00—000,00, Roggen märkischer 243,00 bis 248,00, März 259,50—261,50, Mai 258,00—260,00, Juli 251,00—252,00, Sommergerste 217—245, Wintergerste 192,00—205,00, Futtergerste 000—000, Hafer märkischer 178.00—188,00, Mais 186—188 Weizenmehl 34,50 bis 35,75, Roggenmehl 34,75—37,75, Weizenkleie 13,25—13,50 Roggenkleie 13,25—13,50, Viktoriaerbsen 51—64, kleine Speiseerbsen 31—33, Futtererbsen 21—24, Peluschken 22—25, Ackerbohnen 21—22, Wicken 23—25, Lupinen bl. 14,5—15,0 Lupinen gelb 15,00—16,00, Serabella neue 24,00—27,50, Rapskuchen 16 40—16,50, Leinkuchen 20,80—21,20, Trockenschnitzel 10,10—10,30, Sojaschrot 19,10—19,80, Kartoffelflocken 28,40—28,70.

Reichskurzschrift-Verein Gabelsberger 1878.

Am Freitag abend ½8 Uhr beginnt im Lehrlingssaale des Gesellenhauses ein neuer

Anfangs-Kursus.

Teilnehmer wollen sich pünktlich einfinden.

Am Freitag abend 9 Uhr Fortsetzung des

Redeschrift-Kursus.

Der Vorstand.

Für zwei Herren

möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten. Näheres i. d. Geschäftsst.

4 junge Hunde,

7 Wochen alt, zu verkaufen. — (Reinrassige Dobbermann.)

Näheres Geschäftsstelle.

Noch ist es Zeit

die außergewöhnlichen Vorteile meines **Inventur-Ausverkaufes** auszunutzen
die **Preise** für meine guten Qualitäten sind **ganz gewaltig herabgesetzt.**

Schluß des Inventur-Ausverkaufs:
Samstag, den 15. Januar, abends.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Jakob Meier

SPEZIALHAUS FÜR TEPPICHE, GARDINEN UND INNENDEKORATION BOCHOLT



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 4 Uhr meine liebe, gute Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Schwenken

Adelheid geb. von Mulert

in ein besseres Jenseits abzuberufen. Die teure Verstorbene war geboren am 5. März 1858 zu Spork bei Bocholt und lebte seit dem Jahre 1878 in Borken im 49. Jahre einer glücklichen Ehe. Ihr Leben, das reich an Arbeit war, beschloß sie nach einem echt christlichen Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 69 Jahren sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Angehörigen:

Franz Schwenken,
Maria Nienhaus geb. Schwenken,
Heinrich Nienhaus,
Toni Berhoeven geb. Schwenken,
Wilhelm Berhoeven,
Johann Schwenken und Frau Adele geb. Benning,
Dr. Friedrich Schwenken und Frau Agnes geb. Kolks
Wilhelmine Boeckmann geb. Schwenken,
Wilhelm Boeckmann,
Anna Schwenken,
17 Enkel, 1 Urenkel.

Borken, Amelsbüren, Spork b. Bocholt, Helderloh bei Haldern, Lievelder (Holland), den 9. Januar 1927.

Die Beerdigung findet statt in Borken am Donnerstag, 13. ds. Mts., morgens 8½ Uhr, vom St. Marienhospital aus; anschließend das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Eine wirklich gut gewaschene und gebügelte

Herren-Stärkewäsche

erhalten Sie nur in der

Großwäscherei
Wwe. A. Rautenberg,
Wesel.

Fernruf 732 u. 832. Gegr. 1896.

Annahmestelle bei Herrn Phil. Nölle, Bocholt, Schonebergstr. 1.

— Lieferung wöchentlich —

Was die Welt zusammenhält,
ist Arbeit und erspartes Geld.

Spargelder

nehmen wir in jeder Höhe bei höchster Verzinsung an.

Gewerbebank Bocholt.

Freitag
abends 8 Uhr „Kronenburg"
R. H. Wings:

Coué-Wunder

Neue Experimente!

Auch Sie werden in meinem Vortrag die Konzentration ihrer Geisteskräfte auf Glück, Wohlstand u. Gesundheit erlernen!

U. a. **wie** und **was** suggeriere ich meinem Kinde! Beseitigung seelischer und nervöser Leiden und Schmerzen!

Letzter Vortrag.

Karten rechtzeitig besorgen bei Buchhandlung Temming & Heilborn, Nordstr

---

Apollo-Theater

Nur noch 2 Tage! Mittwoch, Donnerstag!
Aufführung des weltberühmten deutschen Großfilms:



Die Wiskottens

nach dem vielgelesenen Roman des berühmten rheinischen Dichters

Rudolf Herzog.

8 prachtvolle Akte.

Ort der Handlung: Die eigenartig schöne Landschaft des Wuppertales mit dem knorrig-kräftigen Menschenschlag und der dort bodenständigen Bandwirkindustrie mit ihren reizvollen Motiven. — Breiter theinischer Humor lagert über einer Handlung, die so flink und so lustig fortschreitet, wie die Menschen dort leben. Erstklassige Besetzung:

Harry Liedtke, Werner Pittschau, Werner Fuetterer, Johannes Riemann, Hans Brausewetter, Hermann Vallentin, Maly Delschaft, Erika Gläßner, Frida Richard u. a. m.

Man versäume nicht, sich diesen anerkannt schönen deutschen Film „Die Wiskottens" anzusehen.

Zu diesem Großfilm bringen wir;

Feuer im Stall Malory.

Großer Sensations-Sportfilm in 7 Akten.
Hochsensationell!
Außerdem das tolle Lustspiel:

Im wunderschönen Monat Mai

2 Akte.

Vorschriftsmäßige Eintrittskarten
fertigt in kürzester Zeit an
Druckerei Grenzmarke, Bocholt. Osterstr.

Instrumental-Verein
Bocholt.

Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr:

Symphonie-Konzert

unter Leitung von Willy Langheinrich.

Solistin:
Frau Margot Hinnenberg-Lefèbre
(Sopran), Köln.

PROGRAMM:
Schubert: Symphonie No. VII,
Haydn: Symphonie No. II,
Gesänge für Sopran.

Karten zu M. 1,50 (num.) und M. 1.— bei Neyenhaus u. Temming.

Sonntag, den 16. Januar,
im Großen Kurfürsten zu Bocholt:

Boxen um den Silberpokal

vom Niederrhein.

Neuanlagen, Umänderungen und Reparaturen von

Niederdruck- Warmwasser-Heizungen und Bereitungen,
Niederdruckdampf-, Abdampf- u. Luft-Heizungen, Trocken-, Belüftungs- und Befeuchtungs-Anlagen etc.

werden prompt, fachgemäß u. billigst ausgeführt.

Sanitäre Anlagen.

Westdeutsches Zentralheizungswerk Bocholt
Fritz Nitsche, Schwanenstr

Berufsmädchen

wird Gelegenheit geboten, sich im Nähen auszubilden, auch des Nachmittags.
Wo, sagt die Geschäftsst.

Schulentlassenes

Mädchen

für ganze Tage zu Kindern gesucht.
Werderstr. 1
(Osterlor).

Properes, schulentlassenes

Mädchen

gesucht.
Näheres i. d. Geschäftsst.

Prima

Speisekartoffeln

hat abzugeben
Josef Bußhoff,
Dingdenerstr. 13.

Auf einem Gut von 200 Morgen

im Kreise Coesfeld findet ein kath. Landwirtssohn zum 1. April Stelle als

Eleve

Voller Familienanschluß und Taschengeld. Elektrisch. Licht- und Kraftanlage vorhanden.
Näh. in der Geschäftsstelle